

Occ. 4.

G e s c h i c h t e
der
g e h e i m e n U r s a c h e n,
welche verschiedne
königl. preußl. Consistorialräthe
bewogen haben,
sich wider das Religionsedikt aufzulehnen.

Ein
satirisches Originalgemälde.

Erster Theil.

A — J.

Frankfurth, Leipzig und Bethlehem.

1 7 8 9.

H/B Bd. 2, Nr. 6385

Von:

Heincke, Samuel

Gurachten.

Herr Nicolai sollte wohl eigentlich die geheimen Ursachen auch wissen, denn er ist aus dem Orden, da dieser Herren etliche auch Mitglieder sind, aber es wird ein Bruder den andern wohl nicht verrathen, indeß kann man doch immer zuversichtlich glauben, daß auch der Halbbruder die geheimen Triebfedern versteht.

V o r b e r i c h t.

Es waren die Bogen dieses philosophischen Werks schon fertig, und bereits unter ganz andern Titel abgedruckt, denn die erste Auflage war vergriffen, und man war mit der neuen schon zu Stande, als eben in diesem Augenblick die preußl. Consistorialräthe sich wider das Religionsedict auflehnten, und durch diese That, die ersten öffentlichen Ungehorsamen des Reichs wurden. Dieser Umstand gab Gelegenheit, diesem Buche den nun erhaltenen Titel vorzudrucken. Es ist jetzt das Hauptbuch, welches wider solche Herren gerichtet ist. Es stellt den Unfug, der bisher durch die Asters aufklärung getrieben ward, aufs deutlichste dar. Es ward großen Männern zugeschickt. Es ward von ihnen mit Aufmerksamkeit gelesen. Es erregte Schrecken und Entsetzen. Man ward aufmerksam, man forschte nach, — man befragte sich bey Kant, — — Kant sprach Ja! Amen! sie können Gottes Daseyn ohne Offenbarung nicht erwei-

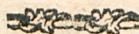
wei.

weisen, — sie schelten — aber verdienen selbst die größten Scheltworte, — sagte: dies Buch sey der Wahrheit gemäß geschrieben, und es wäre gerade das rechte, das die geheimen Ursachen dieser Herrn am schönsten aufdecke, — und dies war das Buch, welches veranlaßte, daß man den Herren ihr comisch Gesuch abschlug, und man dieselben zum Gehorsam verzwies, — als sie nach S. 15 I Theil auf die Regierung schmähten. So gehe nun hin, mein Buch! durchwandle die Welt, und befre die Hochwürden, Geistl. Wohlgebohrnen, Hochehrwürden und Hochwohllehrwürden. Predige: daß man die Maske ablege, daß man des Sonntags demaskirt predige, und in der Woche demaskirt schreibe, — daß man Gefühlsphilosophie verläugne, und die wahre christliche Philosophie lerne, dann kommt ein goldneres Zeitalter, — dann werden auch die naturalistischen Consistorialmänner eingesehen haben, daß sie an einer Inquisition arbeiteten, und einsehen, daß die, welche recht wie Christus gesinnt sind, an keiner Inquisition arbeiten, noch arbeiten können. Geschrieben zu Neujahr 1789.

In



In den Briefen: über die Lehre des Spinoza, vom Herrn Geheimenrath Jacobi, an Moses Mendelssohn, stehen unter andern von diesem letztem auch folgende Worte über den seeligen Lessing: „Auch unsers besten Freundes Name, soll bey der Nachwelt nicht mehr nicht weniger glänzen, als er es verdient. Ueberall die Wahrheit; mit ihr gewinnt die gute Sache immer, — und dieses hat auch seine gute Richtigkeit, nur werden diese Regeln nicht allemal so befolgt, auch sogar öfters von denen nicht, die sie selbst vorschreiben.



Wenn es nun aber auch bekannt ist, daß kein Mensch, nach wirklichen Rechten, eine Ausnahme von diesen Regeln machen kann, und jeder erworbenene Ruhm — gleichviel wodurch; denn das findet sich zuletzt mit der Wage — seine Rectheit, an dem Probersteine des Wahren versichert — so möchte es wohl auch — um der Wahrheit willen, erlaubt, ja sogar Pflicht seyn, den Ruhm des seligen Mendelssohn auch hie und da, nach seinen Graden, zu probiren und dasjenige was sich etwa, als unnütz oder schädlich, an seinen Ruhm angehängt hat, davon abzusondern, damit er auch — wie Mendelssohn selbst ganz recht sagte: nicht mehr nicht weniger glänze, als er es verdient.

So viel ist wohl immer gewiß, daß Mendelssohn, bei seinen Lebzeiten, einen ansehnlichen Rang unter den deutschen Schriftstellern behauptet und sehr schönes Deutsch geschrieben hat, wozu nicht allein seine glücklich dazu organisirte Selbstheit, sondern auch die Denk- und Pressfreiheit in Preussischen Staaten, sehr viel beitragen, und wobei aus Mangel der einen sein ganzes Ansehen nicht hätte möglich seyn können. Denn wenn einem Schriftsteller auch die Secunda Petri nicht mangelt, so wird er doch wenig damit ausrichten, wenn sie ihm versperrt, und sein Geist dadurch gefesselt, mithin klosterempfehlend gemacht oder auch ganz verkrüppelt wird. Mendelssohn hatte über
dies

dies auch verschiedene Freunde von seiner Denkart, z. B. einen Lessing, Abt Kleist, Nicolai und noch eine Menge andre von ungefesselter oder entjochter Vernunft, und es konnte nicht fehlen, daß eine Gesellschaft von Freidenkern nicht die alten und verbotenen Geistesprodukte hervorsucht und neue Combinationen daraus oder darnach sollte formirt haben; die deutsche Sprache fieng zu der Zeit auch an brauchbarer und angenehmer zu werden und die Lesewelt war, ohne viel über Etwas lange vor- oder nachzudenken, damals noch überneugierig.

Anfänglich gieng diese entzügelte Denkerei noch so ziemlich ihren vernünftigen guten Gang, und wenn auch dann und wann eine hyperphysische Ranke in diesem Treibhause mit unter auswuchs, so hielt man sie doch der Rede nicht werth: denn man sah immer nur mit Erstaunen auf das ganze Produkt, wovon man noch keins dergleichen in Deutschland gesehen hatte, und das war seiner Form nach damals immer das Wahre und Rechte, weil man die Materie oder den Einschlag noch nicht sonderlich in den Produkten kannte, und, des Absatzes wegen, vielleicht vorsehglich auch nicht kennen mochte. Dieses letzte ist zwar ein bißchen kaufmännisch gedacht; allein Kaufleute werden ja in allen Ländern geduldet, weil man den Käufern Verstand zutraut, und auch die Schrift sagt: Da siehe du zu! Alles geht daher dabei comme il faut. Man muß



auch mithin den Leuten, besonders aber den Kindern ihren Willen in der Jugend lassen, so bekommen sie ein munteres fröhliches Ansehn, und weisen selten eher, als bis sie Aeltern sind, zumal wenn sie viel reizende Lektüre aus der Sinnenwelt geliebt haben, und die hat uns Deutschen seit Mendelssohns Zeiten gewiß nicht gefehlt; wie könnte es auch sonst möglich seyn, eine so grosse Belesenheit unter Deutschen, ohne Etwas dabei zu denken, erworben zu haben?

Wie denn nun aber immer so Eins aus dem Andern folgt; so ging es auch damit bei der Denkfreyheit, welche manche Leute, aber mit Unrecht, gar Freidenkerei — denn das ist ja verkehrt! — nennen, und es blieb nicht allein beim Freidenken, sondern es artete gar bald in Freihandeln aus, das Schädlichkeit mit sich führte, die sich sogar bis auf den Klingbeutel bezog. Die Geistlichkeit, welche bei dergleichen Vorfällen und Veränderungen immer ein wachsames Auge auf die Handlungen der Menschen, von ihrer Kindheit an, zu haben pflegt, wurde, nach ihrem Berufe, diesen Einfluß der Denkfreyheit auf die Glaubwürdigkeit, und ihrer Nebenumstände am ersten gewahr: denn sie schloß dabei ganz richtig vom Handeln aufs Denken, eine sehr gewöhnliche Philosophie unsers Zeitalters, die selten betrügt, weil man ihre Resultate gemeiniglich mit Händen greifen kann, und allemal klug, nur nicht reich dabei wird: aber
wer

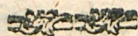


wer kann sich um alles bekümmern, zumal um die Vernunft in fremden Ländern! dazu sind ja Missionarien angestellt, und werden dafür besoldet.

Die Denkfreyheit nahm also, durch Vernunftfreyheit und Buchläden ihren Anfang und das war wohl gut, nur nicht allzugut: denn man kannte die Vernunft nicht, und glaubte nur dabei möglich, daß sie regelmäßig wirthschaften und gut haushalten würde, wenn man ihn veniam aetatis zugestünde, ob sie gleich noch unwissend und faselich war; allein es gieng dabei gar nicht nach Wunsche, und man mußte auch jetzt wieder von der Wirkung auf die Ursache zurück schliessen: denn man hatte den kleinen Nebenumstand dabey vergessen, und der Vernunft zwar alle Freyheit, aber gar keine Einzeyt zur Aussteuer mitgegeben, und weder Mendelssohn noch Nicolai und Consorten, hatten daran gedacht; diese waren nur für Vernunftfreyheit eingenommen, die aber gar bald in Zügellosigkeit ausartete und die albernsten Jungensstreiche spielte; die Geistlichkeit foppte, und manchem braven Manne bald einen Schnurbart machte, bald ihm Kletten in die Perücke warf. Diese Ausgelassenheit mußte denn nun freilich allerlei neue und unerwartete Wirkungen hervorbringen und die ersten waren; daß sich die vornehmsten Theologen vor der Vernunftfreyheit zu fürchten anfangen und ihr auswichen, sobald sie dieselbe gewahr wurden und dadurch machten sie ihre Sachen eben nicht

A 5

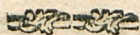
sonderlich



sonderlich besser und gut! Denn viele von ihrer Parthie traten zur Gegenparthie über, und stritten nun wider sich selbst, bis auf den heutigen Tag; so daß sie nicht einmal wissen, worüber sie streiten; weil sie noch nicht darüber eins sind: ob man an einen biblischen, oder an einen Naturgott glauben soll *).

Die rechtschaffene und ihren Pflichten treu nachlebende Geistlichkeit versah aber dabei zweierlei Sachen; 1) daß sie die Verkappung zuließ, und sich mit unverschämten Leuten abgab, die unter der Larve schimpften, spotteten und Alles lästerten, was uns heilig war. Welche ungleiche Parthie! Freidenker unter der Maske mit Lehrern des Wortes Gottes und Haushaltern der göttlichen Geheimnisse im Streite! Wie konnten diese es zugeben, daß eine solche verkappte Rote, wider Moral, Religion, Gott und das gemeine Beste kämpfte? Welches Recht hatte Nicolai und seine Gesellschaft frag ich, Namenlos Alles mit einer ungezügelter Kritiklosen Vernunft zu lästern und zu schmähen? Aber darauf besann sich unsre Geistlichkeit nicht, ließ die Verkappten wirthschaften; sie ihren Unsinn ausbreiten, die Geistlichkeit aber dabei höhnen und ihr Ant verächtlich machen. Die Katholicken waren aber klüger: denn sie verboten die verkappten Schriften und behielten dadurch ihr Ansehn und ihr Geld. Denn lehren konnten uns die Nicolaiten nichts,

*) Siehe Herrn Steinbarts Unterhaltungen, 2ter Theil.



nichts, weil sie keinen einzigen reinen theologischen und philosophischen Grundsatz haben und sogar die Vernunftkritik nicht verstehn, sondern sie lästern.

2) War das ein grosses Versehen von unsrer Geistlichkeit, daß sie die Verlarvung unter sich selbst anfang und zuließ: denn damit gestund sie den **Nicolaiten** ihre Verkapppung stillschweigend nun vollends zu, und **Nicolai** zog die besten Köpfe unter den Theologen gar bald zur Socinianer und Naturalistensekte. Wenn man Bauern verderben will, muß man Bauern dazu nehmen, und so war es auch jetzt im verkappten Kritikerreiche. An die Unschicklichkeit und Ehre dachten sie nicht mehr und die Moralität und Religion kam vollends gar nicht bei der Verlarvung in Betracht. Johannes hatte in seinem 3ten Capitel 20 Vers auch umsonst aufgeschrieben, was wider diesen Gräuel zu erinnern war, und Alles ging bei diesem verkappten Kriege so thricht und unbesonnen zu, daß die Creuzzüge ein Kinderspiel dagegen sind: denn die Protestanten haben sich für Conventionsmünze dabei naturalisiren lassen, von Leuten die weder Gott noch Teufel glauben und sind überwunden worden, durch die Larve! Ich werde dieses noch Alles apodiktisch beweisen, und mußte nur diese Sätze, der Beziehung wegen, erst hier voranschicken und bei meinen Vorstellungen zum Grunde legen.

Die Vernunftfreiheit ist sehr wohl erlaubt, wenn sie ihre Einheit und ihre Gränzen erst kennt.

Aber



Aber daran haben unsre Freidenker nicht gedacht und nie gewußt, daß eine Vernunftreinheit möglich ist; wie kann man nun Vernunft bei solchen Leuten suchen? Und gleichwohl thun sie doch dick damit, pralen und schimpfen noch dazu auf Alles, was sie nicht verstehn, oder nicht verstehn wollen, ohne zu wissen warum? Ist das nicht Aberglaube? Allerdings — und sie streiten wider Aberglauben? Allerdings, nur führen sie statt des blinden, sichsbaren wieder ein, den man mit Händen greifen kann: eine rare Wirthschaft; na, wir wollen sie doch ein bißchen beantlügen.

Von Vernunftreinheit verstanden oder verstehn also diese kritiklosen Leute gar nichts, mithin hätten sie auch nicht von der Vernunft sprechen sollen. Umß Himmels willen, wie kann ich denn mit Recht und guten Gewissen, öffentlich Dinge und Sachen für Geld lehren, wovon ich keine gründliche Einsichten und Ausichten dazu habe: ob sie auch nützen oder schaden? Wie nennt man die Leute, die sich das unterstehen? Und mußten sie nicht dabei überlegen, daß über kurz oder lang ihre Werke offenbar und sie deswegen zur Rede gezogen werden würden? Ist das aber vernünftig überlegt, wenn man seine Vernunft in die Welt schickt und sie nicht einmal ein bißchen Geographie gelehrt hat? Sogar die Treppen im Hause kannte die ihrige nicht, ja sie renute öfters mit dem Kopfe wider den Brodschrank, daß ihr das Feuer aus dem Augen sprang
und



und der Brodschrank wohl gar darüber umfiel, wovon uns der Herr M. Kindeleben eine gar posteriore Geschichte geliefert hat: denn er las die A. d. B. fleißig und dachte auch so wie sie.

Aber möchte Jemand fragen: was ist denn Vernunftseinheit? Vernunftfreiheit kennen wir leider nun wohl, aber was ist denn jene nun wieder für ein neues Phänomen? Man möchte bedäulich über alle Vernunfteleien werden! Wir haben ja noch nie Etwas von Vernunftseinheit gehört: Vernunftseinheit — Hu! — Ei ja wohl hat man davon gehört, wenigstens hat man sie stark gebraucht: denn wer das Einmaleins gelernt hat, wird allenfalls begreifen, daß eine Vernunftseinheit möglich und sogar schon im Lande ist. Aber so gehts der Vernunft immer! Bald lobt, bald schimpft man sie, und es kommt mir eben so dabei vor, wie mit Regierungen. Da schreit der Pöbel gemeiniglich über Ungereimtheit und Widersprüche und schmähet auf die Regierung, in deren innere Pläne er doch nicht gucken kann, und deren wohlthätigen Einflüssen er gleichwohl selbst das zu verdanken hat, daß er nun darüber raisonniren und deraisonniren kann.

Die Vernunftseinheit ist also immer da gewesen und gebraucht worden; allein man hat sie nur verkannt, und Juden und Judengenossen haben sie öfters ganz erbärmlich gemißhandelt: denn da die Leute schliefen kam der Feind, säete Unkraut
zwischen



zwischen den Waizen und — lies sich doppelt und dreifach, mit und ohne Maske dafür bezahlen; nemlich Sonntags predigte Einer für Geld demaskirt, und in der Woche schrieb er wieder maskirt, gegen seine eigene Predigt, und dieses letzte wurde doppelt, jenes aber nur einfach bezahlt; mithin dreidoppelt. Denn eine rechte Recension wider die symbolischen Bücher, Glaubenslehren oder Gott selbst, war unter Brüdern bisher allemal 2 bis 3 Louisd'or für den Bogen werth; das hilft haushalten, macht Muth und befördert die Aufklärung, bis auf das allgemeine Beste! Aber freilich werde ich das beweisen müssen, sonst möchte man mich für einen Pasquillanten halten, wo nicht gar für einen Recensenten: †. †. † Doch das ist meine Art nicht, Etwas ohne Beweise vorzugeben und nie hab' ich eine Meinung vertheidigt. Es ist nicht wahr wer das sagt, und er weiß auch nicht was Meinung im Grunde ist; schier möchte ich ihm das nur gleich sagen, so wär ich ihn los; Ehem!

Eine Meinung hat weder einen subjektiven noch objektiven Grund zum Fürwahrhalten. Z. B. meint manches Mal die Großmutter Vormittags, daß es Nachmittage donnern, wenigstens regnen würde, aber öfters in einer Stunde schon, ist ihre Meinung, durch das schönste Wetter, vereitelt: darnach lachen wir darüber. Denn das Fürwahrhalten hat 3 Abtheilungen, nemlich: Mei-
nen,



nen, Glauben und Wissen. Das Meinen
kennen wir nun schon von der Großmutter; aber
zum Glauben gehört wenigstens ein subjektiver
Grund; z. B. daß der oder jener König, oder
sonst Jemand todt, oder auch eine andre Begeben-
heit, an einem entlegenen Orte vorgegangen ist,
wozu wir keine objektiven, sondern nur subjektive
Gründe haben, die wahr seyn und aus ehrlicher
Leute Nachrichten geglaubt werden können.
Namenlosen Leuten aber muß man bey Leibe nicht
trauen und glauben! denn die Lügen ärger wie
Münchhausen, und nun hätten wir noch das
Wissen zu erklären übrig. Dieses hat allemal
subjektive und objektive Gründe bei sich und ent-
hält allgemeine Wahrheit. Z. B. daß ein Triang-
gel 3 Winkel hat, und der Großvater älter als
sein Enkel ist.

Wenn wir nun aber Alles dieses wissen oder
wissen können, warum sollte denn da nicht Ver-
nunfteinheit unter den Menschen möglich seyn?
Freilich, wenn man, mit der Großmutter, Mei-
nungen für Wissen hält, so wird nimmermehr
keine Einigkeit daraus; allein, wer kehrt sich an
die Leute, welche das Nordliche mit der Religion,
oder die Moralität mit Berlinerblau componiren?
Wollen sie sich mit leeren Begriffen, Wörtern und
Formeln hintergehen lassen, wer kam ihnen helfen;
da siehe du zu, oder geh in die Vernunftschule!
Wenn man weiß, was zu einem Begriffe gehört,



so läßt man sich doch gewiß nicht damit blenden, sondern fragt die allzemeinen und für Jedermann anwendbaren Vernunftregeln und Gesetze erst darüber wie beim Einmal eins, und sie trügen eben so wenig wie dieses! denn wenn Jemand sagt: das ist schwarz, so werde ich doch wohl nicht darauf wetzen: daß es weiß sey. Freilich wenn Einer sagt: der Hund hat schwarzes Haar, und der Andre drauf besteht, daß er nur Hundehaar habe, so haben sie beide Recht und streiten lediglich um Wörter, oder auch um Inhaltsbegriffe. Und eben daraus entstehn nur gar zu oft Meinungen, die öfters lächerlich genug, gemeiniglich aber sehr schädlich sind, weil man entweder die Begriffe über Dinge verwechselt oder sie leer denkt. Zwar sollte man vorher freilich erst wissen, was Begriff hiesse und an sich selbst sey, aber das weiß der zehnte Gelehrte noch nicht einmal: denn sie verwechseln gemeinlich Begriff mit der Begriffform und ich will diesen Unterschied doch hier auch gleich kurz erklären; in einer andern Schrift von mir, ist das schon weitläufig geschehen *).

In unserm Verstande liegen Begriffformen, z. B. Quantität, Qualität, Möglichkeit, Nothwendigkeit und noch eine unzählliche Menge andre, die ganz leer gedacht werden können, denn wenn ich z. B. Quantität denke, so ist dieser Begriff oder die

* Ueber graue Wurzelschneide, Leipzig bei Böhmen.



Form davon ganz leer. Denk ich aber eine Quantität Dukaten — ja so hat die Begriffform Inhalt, zwar nicht allemal in der Börse, sonst würden sich alle Leute bald aufs Denken legen, sondern nur in Gedanken. Es wäre daher, um leere Begriffe nicht mit Inhaltsbegriffen zu verwechseln, sehr rathsam einen Unterschied im Denken, Reden und Schreiben, damit zu machen und die leeren Begriffe, Begriffformen, den Inhaltsbegriff aber nur schlechtthin, Begriff zu nennen, oder ihnen sonst auch einen bestimmten Namen zu geben. Man nennt die Begriffform zwar jetzt Kategorie, und diesen Namen könnte man immer dazu beibehalten, wir haben ja ohnedem schon manchen naturalisirt, damit nur die Verwechslung unter Begriffform und Inhaltsbegriff unterbliebe, und keine Irrthümer darüber in Vernunftschlüssen entstünden. Denn ohne diese Festsetzung schleichen sich nur gar zu gerne Voraussetzungen und Täuschungen dabei ein und hindern die Vernunftseinheit allerdings, worüber alsdann Zwiespalt, Hader, Reid, Zorn, Zank, Kotten, Vergerniß und andre grosse Schand und Laster — nebst Geldverlust, entstehen, oder wohl gar Kriege darüber geführt werden, wovon der dreißigjährige ein warnendes Beispiel ist! und der bloß durch Begriffsverwechslung und Vernunftfeindschaft über Meinungen, wie wir oben bey der Großmutter gesehen haben, seinen Anfang nahm und worüber man freilich auch hätte lachen, und

B 2

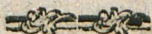
sich



sich nicht die Hälse hätte brechen sollen: nun ein
ander Mal.

Wir werden uns daher, weil die Begriffs-
gerei noch im Schwange geht, im Lesen, Schrei-
ben und Sprechen ein bißchen vorsehn und dabei
denken müssen: ob die Begriffe auch Inhalt haben
oder nicht, damit wir nicht mit tauben Nüssen be-
trogen und wie Affen darüber ausgelacht werden.
Besonders müssen wir fleißig bei elegant geschrie-
benen Schriften darauf Acht geben, wes Geistes
Kinder sie sind. Denn manche berühmte Schrift-
steller brauchen bei jetzigen theuren Zeiten, allerlei
neue Kunstgriffe, oder wenigstens auch nur zum
Spase, um Geld damit zu verdienen; nehmens
halt so mit, und aus Vorsatz verknöteln und über-
färben sie ihre Gedankenformelchen so schön, listig,
künstlich durch einander, daß Unwissende entweder
häßlich damit angeführt werden, oder auch ihr Leb-
tage darüber knaupeln und sie doch wohl unaufgez-
löst lassen müssen, wie wir solches in der Befeh-
rungsgeschichte des seligen Struensee von Herrn
Münter deutlich genug lesen können: kostet 16 gr.

Allein, wenn man nur auf den Inhalt und Ver-
bindung dieser Formeln Acht giebt, so merkt man
die Maximen dieser Formschneider gleich eben so,
wie man bei Tonharmonien es gleich hört: ob die
Musik darin leer oder betextet ist; denn die Aria:
Meine Mutter hat Gänse &c. kann mit und ohne
Worte,



Worte, gefiedelt, georgelt, ja sogar geträllert werden, und man hat viel dergleichen leere Arien von Stadtmusikanten: und werden doch dafür bezahlt. Und wie nun dergleichen Musiken manches Mal sind, so geht es auch oft bei der Begriffformation her, sie hat mit der leeren Nußknackerei, oder dem Lotto viel Aehnlichkeit, von welchem letzten aber manches ohne Auszahlung einer Quaterne, wieder eingegangen ist, eben so wie viele Journale, in diesen listig aufgeklärten Zeiten.

Man würde freilich mit der Begriffformel und andern damit verbundenen Hauptstücken nicht so leicht betrogen werden können, wenn uns nur unsere Schulmeister gleich in der Jugend den Unterschied davon, samt ihren Nutzen und Beschwerden, deutlich lehrten. Aber das lassen sie wohl bleiben! Sie kämen dabei uns Brod denken sie. Ei, wer ein rechter erzpraktischer Arzt oder Wundarzt seyn will, behält seine Kunst und Geschicklichkeit für sich, macht erst das Uebel recht arg, schneißt Eierschaalen und Zweckknöpfe in die Wunden, und heylt sie, mit samt dem Verbande, woran sie sters hängen bleiben, nun vor sichtlichen Augen wieder heraus: Mirakel! *) und der Patient bezahlt nun diese Hezerei um desto lieber und geschwinder, ja wohl gar pränumerando wie die Literaturzeitungen; dergleichen Doktores haben gemeiniglich die stärkste

B 3

Prax

*) Siehe philosophische Axiomen.



Praxin und stehn alle Tage aus: Toleranz! sagte jener Jude, er trug ein Schwein für seinen Nachbar zum Markte.

Schnurrig ist es aber doch mit alle dem in unserm philosophischen Jahrhunderte, daß manche hochberühmte Schriftsteller, aus Begriffmengerei ganz schneidend satyrisch über Gespenster spotten und die gleichwohl — hat man in seinem Leben was paradoxers gehört? — gleichwohl selbst noch steif und fest dran glauben, ja sogar drauf und drüber sterben; und — ihr Glaubensbekenntniß das von öffentlich vor ihrem Eade herausgeben! Das nenn ich doch wahren Glauben: denn er ist gedruckt, unterschrieben und besiegelt; robust ist er gewiß, oder die Schrift müßte lügen. Man sollte das kaum glauben, aber ich habe den Beweis davon selbst gekauft und er kostete mich a priori — ich habe die Buchbinder-Rechnung noch nicht davon, nach dem Neuenjahre aber werde ich sie gleich bezahlen und drucken lassen. Warum nicht? Ich muß sehen, daß ich wieder zu meinem Gelde, für das Glaubensbekenntniß dadurch komme, und ich betrüge das Publikum gewiß nicht mit der Buchbinderrechnung; da ist kein einziger leerer Begriff darin, statt daß hingegen in gedachtem Glaubensbekenntniß keiner mit Inhalt ist. Dieser Bekenntnißgläubige hätte ein Buchbinder werden sollen; so hätte die ganze Lesewelt Bücher bey ihm einbinden lassen: denn seine Rechnungen hätten keine Begriffe mit

mit Inhalt gehabt; folglich hätte man sie ihm nicht bezahlen dürfen. O Kritikerlogik! was bist du nicht für eine herrliche Wissenschaft! das seh ich nun erst ein, und man würde mir es kaum vergeben, wenn ich sie nicht öffentlich bekannt machte und lehrte.

Aber mit den alleweile vorgegebenen Gespenstern hat es seine gute Nichtigkeit. Nun weiß man aber aus Erfahrung, daß die meisten davon, die sich nicht greifen lassen, gemeiniglich unsichtbar sind. Das muß man ihnen aber nicht übel nehmen: ländlich sittlich! Ueberdies dienen sie auch nur für Kleingläubige, die manche Leute zu seligen Luthers Zeiten Dummköpfe nannten, die aber in neuern Zeiten ins französische übersetzt worden sind und Helvetianer genennt werden. Eine abergläubische Art Fantasten, die den Unsinn unter Regeln und leere Formeln gebracht haben und ihn methodisch lehren; mit einem Worte: Geisterseher oder Gespensterbanner, a la mode françoise; allein, sie stammen alle von einer Mutter ab, aus Endor gebürtig, Brüder von Rübezahl, Oberon und Dr. Faust, ohne Vater wie Spurius, deutsche und französische, nach ihrer Sprache, beschnittene und unbeschnittene ic. Diese Leute glauben also keine von den alten, sondern nur ihre eigenen Gespenster, mit ipse fecit markirt.

Denn was ist das wohl anders als ein Gespensterglaube, wenn man Dinge an sich oder wirk-



liche Dinge z. B. Monaden, Geister ic. realisirt, sie zu empfinden glaubt, ganze Bücher davon voll macht und damit tröbelt? Diese Geisterseher spotten über Saul, daß er abergläubisch gewesen; allein, was sind sie denn? Abergläubische oder Betrüger! Aber behüte der Himmel, wer wollte das Letzte von ihnen sagen; man darf es kaum denken: Denn † † † wenn sie Geisterseher und Geisterempfinder sind; ei Schwedenburg! so wissen sie auch gleich alle unsre Gedanken? Und ich dächte ihre Recensionen wären Zeugniß genug von dieser Wahrheit, weil manche sogar Dinge von Schriftstellern wissen und sagen, an die diese noch gar nicht einmal gedacht haben, das geht erst weit und nimmermehr mit rechten Dingen zu; sie müssen solche Spione halten! Dem sei aber wie ihm wolle, wir bleiben eigentlich bei der Stange und beweisen: daß unsre meisten heutigen sogenannten Aufklärer, Geisterseher sind. Können sie aber mehr als Brod essen, so muß man sich damit trösten, daß sie auch sterben und doch erst auch noch über allerlei Sachen klug werden müssen, wie manche andre Mutterkinder.

Ehem! Es ist nicht wahr, daß man hier in der Welt Monaden, Geister, Seelen oder andere Verstandeswesen — die entkörperet sind, sehen oder empfinden könnte: denn die ersten Fragen würden denn doch, bey solchen Vorgeben, seyn: Wie sehen sie denn aus? Oder auf welche Art empfindet man sie?

sie? Man hat man zwar von unsrer Seele vorge-
 geben, daß man sie empfände, und man hat 4 Haupt-
 beweise für ihre Existenz vorgebracht, die aber alle
 von Herrn Kant zermalmet worden sind. — Wir
 können sie daher nur denken und es ist blosser Vernunft-
 schein — Tautologie — wenn man Monaden
 und Geisterexistenz durch leere Formeln erweisen will.
 Gott und die Unsterblichkeit unserer Seele aber sind
 keine Gegenstände des Wissens, sondern des Glau-
 bens, und es ist unmdglich, aus Natur und Vernunft
 Etwas darüber heraus zu spekuliren! Wir
 können daher nichts schauen und empfinden als Din-
 ge in der Sinnenwelt, die wir formale Gegenstän-
 de oder Erscheinungen nennen, die aber kein Schein
 sind: denn dieser ist Trug; was diese Gegenstän-
 de aber an sich selbst sind, wissen wir nicht, sondern
 bezeichnen sie — X und denken uns einen trans-
 scendentalen Gegenstand darunter, eben so, wie
 ein leeres Eins. Das ist ein leerer Begriff, so
 lange bis ich einen Gegenstand damit verbinde z. B.
 ein Affe, ein Brodt ic. Man nennt aber ein würk-
 liches Ding, oder ein Ding an sich, z. B. Seele,
 Monade, Geist ic. est ens rationis, und alle Din-
 ge, die wir nicht schauen und empfinden können,
 haben einerlei Zeichen — X und da mag sich nun Ei-
 ner dran satt Irren, er wird hier in der Sinnen-
 welt doch weiter nichts drüber heraus brüten —
 als Hirngespinnste und wer sie glauben will, der
 hat seinen freien Willen; nur Vernunft wird man
 nicht



nicht bei ihm darüber vermuthen, sondern rechten dicken fetten Aberglauben!

Alles was man von wirklichen Dingen — ernst. — denken kann, ist, daß man sie für Problema hält; sie können beim Philosophiren weder bejahet noch geleugnet werden, nach der Schrift aber gehören sie ins Glaubensregister, und es sind Lügen, wenn unsre Schwäher vorgeben: daß sie das Dasein Gottes aus Natur und Vernunft bezwieseln hätten. Leere Formeln haben sie dabei zu Markte gebracht, wie Hans Nord eine leere Flasche und weiter nichts. Das Dasein Gottes kann nur, durch Red' und Schrift, den Menschen offenbaret werden! Allein diese Göttermacher sind eigentlich Diebe. Sie stehlen erst die Prädikate vom wahren Gotte aus dem Katechismus, und nun machen sie einen Hoppas — saltus mortale, und sagen: sie hätten Gott aus der offen liegenden Natur kennen gelernt. Aber Herr Kant hat sich die Müß gegeben und ihre Formelei auf ewig zerstört. Nun haben sie gar keinen Gott; die armen Leute! denn unsern biblischen Gott wollen sie nicht glauben und ihrer hat Alles, nur keine Existenz. Da waren doch die Egypter noch tausend Mal klüger, wie sie es sind, die hatten Ochsen und Hundegötter, unsre Naturalisten oder Deisten aber haben nur eine leere logische Formel dazu, nun so macht sie doch einmal voll! Aber ihr könnt euch ewig mit Messern und Psriemen dabei rizen; so
wird

wird zwar Blut, aber kein Gott bei euch zum Vorschein kommen. Seid doch klug, nehmt den Raschismus wieder zur Hand, lernt das erste Gebot und bleibt nicht bei eurer leeren abergläubischen Formelei stehen, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen!

Denn so sagt Paulus und ihr dürft euch nicht etwa auf ihn berufen, wenn er erst sagt: daß die Heiden Gott aus der Schöpfung kannten. Er meinte sie gewiß nicht alle, weil er gleich drauf sagt, daß manche von Gott nichts wissen. Allein, er meinte unter den ersten diejenigen, die etwa mit den Juden Bekanntschaft oder die Erkenntniß Gottes aus Tradition gelernt hatten, und die andern, die von Gott gar nichts wissen, waren z. B. noch ganze Nationen in Asien, Africa und America, die ohne Erkenntniß Gottes sind. Denn es ist, ohne Red' und Schrift von Gott selbst, unmöglich, ihn als einen Schöpfer, Erhalter, Regierer und Vergelter kennen zu lernen, man suche wo man wolle, in alten oder in neuen Schriften, so wird man zwar Abgötterei aber keine Erkenntniß vom wahren Gott antreffen: denn die Abgötterei der Griechen und Römer war ihnen gar nicht nützlich, sondern dazu schädlich, weil ihre Götter lasterhafter, als sie selbst waren; und wenn Sokrates, Cicero und andere Heiden etwa der wahren Gottheit näher kamen, so weiß man doch nicht, ob sie ihre Kenntniß davon nicht aus Tradition hatten?

denn

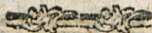


denn die Juden waren doch immer schon da. Allein ihre Schriften von Gott sind dennoch nur gesetzeslos, nicht durch Red' und Schrift von ihm bestimmt; sie konnten daher ihre moralischen Gesetze auch nicht nach Würde von ihm ableiten und das höchste abhängige Gut in der Welt, nicht mit dem unabhängigen allerhöchsten Gute — Gott in Harmonie bringen und verbinden. Denn die Würde, glücklich zu seyn, drückt Nothwendigkeit aus, so wohl wie die objektiven Gesetze und Gott selbst, sie ausdrücken. Es gehört daher wörtlicher Unterricht zu dieser Verknüpfung und diese findet keine menschliche Vernunft aus eigenem Vermögen a priori in sich selbst durch Spekulation: denn der Ton enthält den Begriff der Ursache dieses Wissens a priori, und es ist Überwitz die Naturgesetze eines denkenden sinnlichen Wesens dabei vorübergehen, und seine harmonische Gottes- und Gesetzeserkenntniß, wo andersher, ableiten zu wollen. Und wenn man sich auch eine Art Gott zusammen haspelte und logisch formelte; so zerstört ihn doch die Vernunftskritik gleich wieder, weil sie ohne biblische Offenbarung kein Dasein von ihm, bestätigt, sondern es höchstens nur problematisch denkbar, gelten läßt, d. i. — X, oder ens rationis.

Es ist daher höchst unverschämt und erzdumm dreist, wenn verkappte Kritiker über die unmittelbare Offenbarung Gottes spotten, und glauben, daß sie, weil Gott unsichtbar sei, nicht hätte möglich sein



sein können. Hievon finden wir Beispiele in der *N. d. B.* am 68. 2. und in der *N. L. Z.* No. 126. 1786. diese fragt gar: ob ägyptische Käuse das Dasein Gottes besser beweisen könnten, als die offen liegende Natur? Man muß wirklich schon sehr arm an Wiße seyn, wenn man zu Spöttereien auf die Bibel herabsinkt, und es ist dabei hohe Zeit sich irgend ein Kämmerchen in Bedlam zu miethen! Allein dieses Spotten möchte ihnen doch allenfalls noch erlaubt seyn, wenn sie nur Grund dazu hätten, oder uns eines Bessern in Erkenntniß Gottes belehren könnten; aber weder Eins noch das Andere läßt sich von diesen verkappten Naturalisten hoffen. »Wie ist es denn mit dieser unmittelbaren Offenbarung zugegangen?« fragt *Nicolai N. d. B.* am 68. 2. »Gott ist unsichtbar: wie kann er sich denn offenbaren?« fährt er fort. Bist du ein Meister in Israel, möchte ich nun fragen, und weißt das nicht? Denn man muß wissen, daß sich *Nicolai, Mendelssohn* &c. für berufene Aufklärer der ganzen Christenheit und Heidenheit halten und ausgeben, aber dabei so abergläubisch, wie alte Weiber aus dem 15ten Jahrhundert, sind. Ich werde dieses apodiktisch erweisen! Denn muß ich denn Gott sehen können, wenn er mir seinen Willen offenbaret? Hab ich keine Ohren? Kann er mir nicht alle Begriffe nach einander, (wie wir bei einem Kinde,) ohne daß ich ihn sehe, entwickeln? und mich seinen Willen und seine Gebote lehren; mir Verheißungen geben &c.?



ben ic. ? Und so ist's auch mit der göttlichen Offenbarung wirklich zugegangen! Denn da wir aus Spekulation, durch Natur und Vernunft, vom Dasein Gottes nichts erweisen können; weil die Vernunftkritik uns nur leere Formeln dazu darbietet; so möcht ich doch nun in aller Welt wissen: wo diese Abgöttler ihre Gotteserkenntniß herbätten, wenn sie nicht in der Bibel stünde? Sie überspringen also die Tradition, und was sie, als Kinder, im Katechismus gelernt, das glauben sie durch Spekulation aus der Natur erklügelt zu haben; aber das ist mit Commiseration zu melden: eine Lüge und Dieberei zugleich. Denn keine Synthesis, keine Formel und kein reiner Vernunftschluß ist dazu dienlich und vermögend, mir durch Spekulation ein Dasein Gottes, Schöpfung, Erhaltung, Vergeltung ic. damit heraus zu raisonniren; aber wie gesagt: die naturalistischen Schwäger überspringen in ihrem Deraisonnement die Tradition, setzen Gott voraus, und sollten ihn doch vorher erst erweisen! Das sind Allerweltsaufklärer und umsonst noch viel zu theuer! In die Litaneey sollten sie mit gesetzt werden, entweder unter die Irigen und Verführten oder gar zu dem Dinge, das darin mit Füßen getreten wird; nach Belieben.

Allein, wenn nun nach den Grundsätzen der Vernunftkritik, oder welches einerlei ist, nach den Natur- und Denkgesetzen, es durchaus nicht möglich ist, das Dasein irgend eines wirklichen Dings,



3. B. Mönabe, Geist, Gott ic. aus Speculation zu erweisen, weil wir keine Prädikate dazu aufzuweisen haben; so ist es ja blanker, klarer Unsinn, Aberglaube und öffentlicher Betrug, darüber zu deraisonniren, Bücher davon vollzuschmalgern und das Publikum damit zu äffen! Gleichwohl aber geschieht dieses: und wir rühmen uns der Vernunft, der Aufklärung, der Philosophie? O Kyrie Eleison! Arme Abderiten, wie gräulich quacken eure Frösche und wie werdet ihr über eure Berkekkeks, von euren Nachkommen ausgelacht werden! In der That lästern die heutigen Aufklärer Millionen Mal mehr, als jene unschuldigen Thiere: denn sie lästerten doch Gott und sein Wort nicht, und machten die Leute nicht zu Atheisten und Fanatikern, für Conventionsmünze, pränumerando: ohe jam!

Freilich weiß Jeder das: Da siehe du zu! Allein, wenn den Leuten nicht gesagt wird, daß der Tod in den Töpfen ist, so erkranket der Unschuldige gleichwohl von Coloquinten, und wo sind jetzt Doktores, die ihn wieder gesund machen? Warnen muß man daher den Unwissenden vor schädlicher Lektüre und Jeder ist Advokat der Menschheit, so gar ist es Pflicht einer zu sein: denn die christliche und philosophische Geduld ist keine Tugend der Esel. 2. Corinth. II, 19. 20. 21.

Also wär' es nun freilich nicht übel, wenn man in unsern aufgeklärten Zeiten — O ha! die Leute manches



manches Mal, oder lieber alle Tage, an das Spero-
 oculos: Da siehe Du zu! erinnerte, sie warn-
 te, sie aber auch dabei gründlich denken lehrte,
 und das ist gar keine Kunst: denn sichere gewisse
 Wahrheiten, sind nicht allein für Philosophen, son-
 dern für Jedermann, faßlich und anwendbar. Man
 gebe daher nur erst darauf Acht, daß man sich nicht
 mit wirklichen Dingen — Geistern u. täuschen und
 pressen lasse, so hat man schon viel gewonnen und
 wird die verknötetsten Formeln unsrer heutigen So-
 phisten — so künstlich wie sie dieselben auch immer
 in einander verfigen — bald aufknaupeln lernen.

Kein Sophist hat sich aber Zeit seines Lebens
 mehr Mühe gegeben dergleichen verschlungene Bez-
 griffformeln in die Christenheit zu werfen, als der
 Jude Mendelssohn; und man muß es ihm, oh-
 ne Ruhm darüber zu verschwenden, zugestehn, daß
 er darin excellirte: denn die Kinder dieser Welt sind
 klüger als die Kinder des Lichts — in ihren Ge-
 schlechtern, und die Abberiten liefen ihm sogar ents-
 gegen, wenn sie wußten, daß er auf die Messe
 kam und kauften ihn Alles rein ab, bis auf den
 Stock, so, daß er öfters in seinem Gemölbe schrie:
 Zerreißt mich nur nicht! Je nu, da siehe Du zu!
 meinte er: die Goyims wollen sich ja beschummeln
 lassen. Man muß seinen Freund lieben und seine
 Feinde hassen, ist ja jüdische Moral *) und höher
 zwingt

*) Siehe Bekehrungsgeschichte von Selig Senior und
 Dina Junice.



zwingt die Juden gewiß keine christliche Obrigkeit, ehe sie enttalmudirt sind und christliche Moral annehmen; trotz all ihren Vertheidigern.

Dennoch möchte ich Mendelssohn seine Sophistereien in seinen jungen Jahren wohl noch so übel und böse zugeben; es konnte sein, daß sich der Mann, in vielen Stücken, geirrt hatte. Allein, unverantwortlicher Vorsatz war es doch allemal von ihm, seine Scheingründe und Trugschlüsse auch da noch geltend machen zu wollen, da die Vernunftkritik schon heraus war und er gleichwohl immer noch gegen die Natur: Vernunft: und Denkgesetze, leere Bezgriffe vertrödelte: denn daß er die Vernunftkritik kannte, beweisen seine Morgenstunden offenbar. Er gesteht auch selbst in der Vorrede dazu: daß ihm Herr Kant seine Philosophie zermalmt hätte; ei, warum stäubte er sie denn nicht aufs Wasser und gab sie seines Gleichen zu trinken? zumal da er, nach der Berliner Monatschrift a. c. im ersten Stück portrairt und ein rechter Nathanael genennt worden, in dem kein Falsch ist? Mag wohl ein Druckfehler sein.

Aber wahr ist es, daß er sich alle mögliche Mühe bei seinen Morgenstunden gegeben, und alle ersinnliche Kunst, Schönheit und Geschicklichkeit, dabei angewandt und verschwendet hat, um sie dem flüchtigen Leser und empfindenden Denker hübsch oberflächlich zu verzieren, und sich so damit vor der Vernunftkritik vorbei zu schleichen. Stopp! solls



ten nun freilich unsre maskirten Zollbedienten und Postbeamten gerufen haben. Coram! Es muß sich bei uns Alles visitiren und plombiren lassen. Die Taschen umgewandt! Haarbentel hoch! Hat der Hund auch etwa ein doppeltes Fell? Keine Contrebande? Alles richtig? Aber unsre morals und gewissenlose Mauthner, waren — bestochene Afterrichter, die sich den Henker um Kaufleute und Gesetze bekümmern! Nicht allein ließen sie unnütze schädliche Waare einführen, sondern posauten sie — O, mit noch viel aufgeblasenern Pausbacken, als der Engel an der Orgel im Dom zu Pitschensdorf — auch selbst für inspirirt und unschätzbar aus: ei so blas du und der Kuhhirte! doch der ist als ein ehrlicher Mann mit solchen Kasperln gar nicht einmal zu vergleichen, und **Münchhausen** ist ein Kind gegen sie. Was diese verkappten Sünder nicht schrien und fakelten! Aus vollen Hälsen ärger wie Hühner, Enten und Gänse auf **Tieftrunks** Vorwerge, in Heiligenbeil, wenn der grosse Druthan einmal seine Visite unter ihnen macht, lärmten, faakten und schnatterten sie; O mein Kopf — thut mir noch darüber weh, wenn ich nur an den damaligen Spektakel, für Conventionsmünze, gebens fe! Lauter nahe Verwandtschaft; alle eines Sinns; cuculus cuculum laudat; alle ihre Freunde, der Kammerdiener, der Käufer und der Rutscher *); gnade Gott unschuldigen Mutterkindern, die in der Fremde,

*) Minna von Barnhelm.

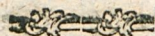


Fremde, unter solche Ciceros gerathen! Seht doch wie die Natur spielt und ihre Anbeter!

Nu! ist's etwa übertrieben was ich sage? Hat wohl ein verkappter Kunst- und Aferrichter bisher die philosophischen und theologischen Schriften von **Mendelssohn** untersucht und uns vor ihrer Schädlichkeit gewarnt? Das sich Niemand untersteht das zu behaupten; oder ich fordre ihn gleich den Augenzblick — und sollt ich auch Morgen meine Sachen in Ordnung bringen und mein Testament machen, darüber — auf Beweise heraus! Aber Loblieder aus katholischen, lutherischen, reformirten, jüdischen Gesangbüchern — türkische haben wir noch nicht —, sind ihm darüber getrommelt und gepiffen worden, daß er von ihrem lauten schmetternden Schalle wieder hätte erwachen mögen: man lese nur die Hamburger Zeitungen allein darüber, so hat man gewiß ein Jahr dazu nöthig, ehe man damit zu Ende kommt. In einer stund sogar das Epigram:

Es ist ein Gott, so sagte Moses schon;
Doch den Beweis gab Moses Mendelssohn.

O, **Münchhausen**, geh in diese Schule, wenn du lügen lernen willst! denn darin triffst du Doppelslügen an, du kannst nur einfache formeln. Moses hätte demnach keinen Beweis von Gott, sondern **Mendelssohn** hätte ihn geliefert? Fritz, Fritz! die Brücke kommt — wie wird dir's gehen!



Und solche unerschämte Lügen kann man censiren und recensiren? Umgekehrt Messieurs, so wird Wissenschaft daraus, und Brillen wischen ist noch kein Syllogismus! Denn nie hat ein Mensch, am wenigsten aber **Mendelssohn**, das Dasein Gottes aus Spekulation bewiesen.

Doch laßt die abergläubischen Fanatiker immer Spektakeln; wir andere fromme Christen kehren uns an ihre Possen gar nicht. Alle Dinge eine Weile ein Sprichwort ist, und wir wollen nun doch die Mendelssohnische Philosophie einmal hervorlangen, und sie vor den Gerichtshof der reinen Vernunft treten lassen. Besonders aber wollen wir seine sogenannten Axiomen zur Probe bringen und sie dekomponiren; denn es sind nur nachgemachte und verdienen diesen Namen keinesweges: Nürnbergerwaare, womit man Wilde betrügt. Und wenn diese Axiomen zermalmt sind, so ist die ganze Mendelssohnische Philosophie ohne dem hernach keinen Pfifferling werth und umsonst noch viel zu theuer, wie Prediger **Schulz** Fatalistenpredigten es sind. Diese Mendelssohnische Scheinaxiomchen stehn beschrieben in seinen Morgenstunden, und das erste lautet folgendermassen also:

I. Axiom.

Was wahr ist muß durch positive Denkkraft dafür erkannt werden.

Mendelssohn hat damit ein allgemeines Kriterium der Wahrheit geben wollen. Aber das ist auf keine

keine Weise für uns möglich, weil wir nur sinnliche Gegenstände und keine wirklichen Dinge Geister, Monaden etc. kennen. Soll nun die positive Denkkraft hier so viel heißen: die Gegenstände in der Sinnenwelt, oder empirisch, zu kennen, so ist dieses Kriterium nur logisch, und betrifft bloß die objektive Form eines Gegenstandes oder einer Erscheinung, aber nicht das wirkliche Ding an sich: denn dieses kennen wir nicht, sondern es ist — X. Sollte positive Denkkraft aber so viel heißen: das Vermögen Prädikate der Dinge ausser uns zu kennen, die ihnen als Dinge an sich zukommen; so haben wir gar kein solches Vermögen, Dinge a priori zu kennen, aufzuweisen, sogar die Nicolaiten und andre hohe Aufklärer — nemlich Schwesdenburg und Lord Gordon haben keins vorzuzeigen, mithin haben wir gar kein Kriterium für Dinge an sich, nemlich Geister, Robotte, Nixe etc. aufzuweisen. Es liegt daher in Mendelssohns Wortlein wahr ein Doppelsinn, und er braucht es bald in subjektiver, bald in objektiver Bedeutung, z. B. S. 296. und andern Orten. Man muß sich daher wohl versehen: ob die Begriffe Inhalt haben oder nicht, wenn man Etwas von ihm, oder seinen Freunden liefert: denn das Mendelssohnische Wahr gilt nur bei sinnlichen Dingen — Erscheinungen die wir sehen und empfinden können — weiter gar nicht.



2. Axiom.

Wessen Dasein, durch keine positive Denkkraft erkannt werden kann, das ist wirklich nicht vorhanden.

Dieser Grundsatz gilt ebenfalls nur von Erscheinungen in der Sinnenwelt und nie von Dingen an sich: denn wir sind nun einmal keine Geisterseher: hat man nicht seine liebe Noth mit diesen Leuten!

3. Axiom.

Wessen Nichtsein keinem verständigen Wesen begreiflich sein kann, das ist wirklich vorhanden.

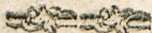
Das ist ein sehr listig eingekleidetes Axiomchen und soll eine Krücke für den cartesianischen Beweis vom Dasein Gottes seyn. Allein den hat die Vernunftkritik schon längst zermalmt. Es ist nichts, als eitle Formelei und Vernunftspielwerk, wenn man mit Vernunftschlüssen, die keinen Inhalt aus der Sinnenwelt haben, herum tändelt: denn sie sind bloß regulativ, aber durchaus nicht constitutiv, und dadurch läßt sich nichts Existirendes, ohne Prädikate, beweisen; die aus dem Katechismus aber wollten wir wohl — mit gütigster Erlaubniß, für den biblischen Gott behalten. Wollen die Naturalisten, Deisten, und wie die abergläubischen Schwärmer alle heißen, einen Abgott heraus spekuliren, so mögen sie ihm auch Naturprädikate beilegen, oder aus ihrer Lade ernähren, z. B. Wasser-elementarischheilig, Feuer-elementarischgerecht, Luft-

Lustelementarischkritisch ic. Denn wie können sie denn vorgeben: daß den Begriffen, welche logische Wahrheit ohne Widerspruch enthalten, und denen das Prädikat der nothwendigen Existenz, dem Begriffe nach, zukommt, auch ausserhalb der Begriffen ein wirklicher Gegenstand zukomme? Aber sie sind gar fertige und schnelle Herren! Sie tragen die Existenz eines Dings gleich hocus pocus in die Begriffform hinein, ehe das Ding da ist, und dann klingt ihr Vernunftschluß dazu nun gar herzbrechend! nemlich ein existirendes Ding existirt. O reiche Mutter Kritikerlogik! mit dir kann man Alles möglich machen, wenn nur der Glaube so dumm bleibt, wie er bisher gewesen ist! Also nur frisch weg alle Negationen geleugnet, so sind alle erdichtete Affirmationen wahr: Orgelum orgeley dideldum deifala! Natürliche Savoirden mit Masken.

4. Axiom.

Wenn ein Satz, A ist B, wahr sein soll, so muß vermöge der positiven Denkkraft zwischen dem Subjekt A und dem Prädikat B eine Verbindung anerkannt werden.

Dieser Grundsatz ist nur in so fern wahr und brauchbar, wenn von objektiven Gegenständen — Erscheinungen, die Rede ist, aber bei wirklichen Dingen, Geistern ic. gilt er durchaus nicht; Mendelssohn aber braucht ihn bald subjektiv bald objektiv, und man muß wohl Acht darauf haben, um nicht damit getäuscht zu werden.



5. Axiom.

Die Verbindung A mit dem Prädikat B beruhet entweder auf dem Materiale in der Erkenntniß des Subjekts A, oder auf dem Formale derselben.

Das ist wieder ein sehr listiges Förmelchen, halb Fisch und halb Hund: ein Amphibium. Man muß auch dabei wissen, daß Mendelssohn das Erkenntniß, in so fern es wahr oder falsch ist, **Materie** nennt; in so weit Erkenntniß aber Lust oder Unlust erregt, und Billigung oder Mißbilligung zur Folge hat, heißt bei ihm das **Formale**. Allein, dies Axiomchen enthält nur bloße logische Kriterien der Begriffe: denn dadurch, daß Prädikate sich unter einander nicht widersprechen, wird bloß die Wahrheit des Begriffs dargethan, aber keinesweges, daß diesem Begriffe auch wirklich ein Gegenstand entspreche, oder daß er Inhalt habe; und wenn mein Verstand Etwas als das Beste erkennt, so wird nie apodiktisch dargethan, daß es objektiv auch wirklich da sei. Man muß also immer wohl Acht darauf haben: ob von sinnlichen, oder von Dingen an sich die Rede ist, sonst wird man dabei überlistet. — Das Gesetz des Besten aber ist bloß eine Regel für unsern Verstand, nach welcher er sich in seinen Untersuchungen zu richten hat, und die ihn in der Sinnenwelt immer weiter bringt. Allein, da es Wesen geben kann, die einen höhern Verstand haben als wir; so dürfen wir diese Regel des

nensels

nenselben nicht — am wenigsten aber Gott unterschieben und ihn darnach denken oder dichten lassen. Das thun die Naturalisten oder Deisten aber häufig; alle Wesen sollen eine solche Denkart wie sie haben, und Mendelssohn schiebt Gott beständig eine menschliche Denkart unter, und leihet ihm sinnliche Funktionen und Begriffe: unser Herrgott muß sich doch immer sehr viel von Schwärmern gefallen lassen! Das Existirende aus Tradition kann also zwar nach jenen Regeln geprüft, aber nicht wirklich gemacht werden; nur sinnliche und keine wirkliche Dinge: Form, aber keine Materie und keinen Geist, lernen wir in diesem Leben a priori kennen.

Wenn also ein Satz: A ist B wahr sein soll, so muß vermöge unsers Verstandes zwischen dem Subjekt A und dem Prädikat B eine Verbindung anerkannt werden. Diese Verbindung beruht nun entweder allein auf dem Satze des Widerspruchs und dann ist es logische Wahrheit; oder es entspricht den Gedanken noch Etwas in der Empfindung und alsdann ist es objektive Wahrheit, jez doch nie von Dingen an sich.

6. Axiom.

Wenn also von einem Begriffe A das wirkliche Dasein ausgesagt wird, so ist A entweder deswegen wirklich vorhanden, weil es nicht anders, als mit diesem Prädikate denkbar



ist; oder deswegen, weil es nicht anders ein Gegenstand der Billigung und des Beifalls werden kann.

7. Axiom.

Hieraus folgt unmittelbar, daß, wenn der Satz A ist nicht B, eben so denkbar ist, als der Satz A ist B; so kann dieser nicht anders wahr werden, als in so fern er das Beste ist, und von einer wählenden Ursache hat gebilligt und zur Wirklichkeit gebracht werden können: oder unter zweien gleich denkbaren oder möglichen Dingen kann nur dasjenige wirklich werden, welches das Beste ist.

Da giebt es erst was zu knaupeln! Welche Verwirrung und Verflüchtigung der Begriffe! Na, wenns Unsinn ist, sagt Oldenholm, so ist er doch methodisch. Ich habe oben schon gesagt: daß nothwendige Wahrheiten nur logische und subjektive Gültigkeit haben können: denn alle Grundsätze des Verstandes a priori sind nothwendig, weil durch sie das Denken erst möglich wird, allein ihr Gebrauch erstreckt sich bloß auf die Sinnenwelt, und es sind Gesetze wodurch die Erfahrung möglich wird, mithin Naturgesetze. Was aber das Billigungsvermögen betrifft, so kann dieses über die Existenz der Dinge a priori gar nichts entscheiden. Denn die Prädikate gut und böse, vollkommen, unvollkommen sind gar keine absolute Prädikate der Dinge



Dinge an sich, sondern sie drücken bloße Beziehungen der sinnlichen Gegenstände auf unsern Zustand und unsere Denkart aus, diese aber setzt nur bei sinnlichen Gegenständen Absichten voraus, und beurtheilt sie nach Zwecken: Wie kann man sich daher erdreisten, Gott, oder andern intelligiblen Wesen, unsre Denkart anzuraisonniren und ihm allerlei Kräfte und Vermögen aus der Sinnenwelt beizulegen. Wenn mir dieses erlaubt wird, so schreibe ich himmlische Zeitungen, Journale und Anekdoten von Engeln und Teufeln, viel lustiger wie Milton und Klopstock — für Conventionsmünze! pränumerando versteht sich. Was aber der Grundsatz des Besten betrifft, so ist er eigentlich eine praktische Idee, die uns in der Teleologie leiten soll, und dessen Bestätigung in der Erfahrung ihm Gewißheit verschafft, so daß wir ihn, als ein sicheres Princip gebrauchen können, um unsere Nachforschungen in der Natur zu leiten und den Glauben nach der unmittelbaren Offenbarung an eine Vorsehung zu stärken. Allein durch Spekulation läßt sich diese Glaubensgültigkeit a priori durchaus nicht erweisen und noch weniger, daß die zufälligen wirklichen Dinge, bloß diesem Princip ihre Wirklichkeit zu danken hätten: denn die Prädikate gut, böse, vollkommen, unvollkommen &c. wenn sie nicht von sittlichen Handlungen gebraucht werden, kommen bloß Erscheinungen zu, in so fern sie sich auf unser Erkenntnißvermögen, oder unsern Zustand beziehen;



beziehn; ob sie aber auf Dinge — an sich, Gesetze etc. passen, davon — O das hab ich schon sieben und zwanzig Mal gesagt! davon dürfen wir gar nicht reden und bloß darum, weil wir nichts davon wissen, sondern unmittelbar geoffenbarte Sachen nur vernünftig glauben können. Denn jeder Glaube muß vernünftig sein und die Ergebung in den Willen Gottes, schließt die Vernunft nicht etwa dabei aus, nur muß man sich vor Aberglauben und Schwärmerei dabei hüten. Dinge und Sachen die über, jedoch nicht wider die Vernunft sind, kann man gar wohl glauben, allein Dinge und Geheimnisse, die wider die Vernunft sind und handgreiflichen Betrug und Verlust mit sich führen, davor muß man sich wie vor der Pest hüten: denn sie leiten zur Schwärmerei, zu Lastern und Gräueln immer stufenweise, indem sie die Vernunftseinheit Moral und Religion und das allgemeine Beste hindern und verwüsten, wovon uns die heutige Naturalisterei traurige Beispiele liefert, und die lediglich aus der verkappten Afterrichterei entstanden sind.

Denn wie konnte dieses auch anders kommen, da diese Maskenlehrer einen Naturgott lehrten, annahmen und ihm Gesetze vorschrieben, dabei aber nur bürgerliche Gesetze befolgten, weil sie dieselben befolgen mußten, und übrigens Heuchler dabei waren. Denn der Naturgott sagt kein Wort von Belohnung und Strafen; er ist ein Ding, das
nichts

nichts giebt, nichts nimt, nichts verspricht, nichts hält; das mit gleichem Auge einen Sperling fallen und einen Helden umkommen sieht, A. d. V. 45. S. 110. 108. Hu! da er sich also um nichts bekümmert, wer wird sich denn aus ihm was machen? Aber ein solcher Gott ist daher auch zu nichts nütze und eben so gut wie gar keiner, und wenn das ist, so ist zwischen dem Naturalisten und Atheisten kein vernünftiger Mittelweg: denn dieser muß denken und handeln wie sein Gott will, und jener schiebt seine sinnliche Denkart Gott unter. Der Naturgott muß also dem Naturalisten gehorchen, und man drehe diese Formel auch wie man wolle, so behält sie doch einen unauslösllichen Zirkel, aus dem man sich nur durch einen saltus mortale heraus helfen kann. Die Naturalisten haben daher — trotz allen Afterrichtern — keine Religion, weil sie keine reine Moral haben, und ohne diese keine Vereinigung mit Gott möglich ist.

Der Fehler und Betrug dieser abergläubischen Schwärmer liegt also in der Begriffmengerei, weil sie sinnliche und intelligible Dinge mit einander verknüpfen, und sie als Einerlei behandeln und denken, ob sie gleich von diesen letzten aus Spekulation nicht einmal die Möglichkeit ihres Daseins erweisen können. Eine solche tölpelhafte Nothenphilosophie aber gehört ins 9te Jahrhundert, da die Crucifixe noch weinten. Hierzu kommt nun vollends noch die Begriffsverwechslung, wenn diese Sophisten



sten Verstandesbegriffe mit Vernunftbegriffen verwechseln und Ideen mit Berlinerblau vermischen, wovon wir ganze Fuder dickbäuchige, deutsche Bibeldecken, Gurnale und Lattenzeitungen voll aufzeigen können: kosten dummen Leuten immer einen Haufen Geld! Von Vernunftbegriffen aber enthalten sie nichts, vermuthlich weil ihre Verfasser sie erst noch in Jericho wachsen ließen. Im Vorbeigehen muß ich, um diese Begrismengerei verhüten zu lernen, ihrer doch wohl auch erwähnen.

Unter Verstandes- und Vernunftbegriffen ist ein gewaltiger Unterschied. Die ersten sind nur in der Sinnenwelt brauchbar — Kategorien mit oder ohne Inhalt. Ein Vernunftbegriff hingegen ist eine Idee und was sehr Großes: denn mit ihren Formeln schließt man vom Allgemeinen auf das Besondere, und sie sind sowohl zum Denken in der Sinnenwelt, als auch in der Verstandes- oder intelligiblen Welt brauchbar. Z. B. sind sie in der Sinnenwelt anwendbar, wenn man über Tugend, Schönheit, Regierungen u. sich ein musterhaftes, vollkommenes Ganzes denkt, und dieses heißen empirische Ideen. Man entwirft sich ein Ideal und denkt sich Etwas, als das möglichst Beste darunter, in so fern es in dieser Welt, vollkommen sein kann. Also nur das sind Vernunftbegriffe, Ideen oder Ideale, welche die Vernunft, durch Rück- und Zwischenschlüsse, sich vom Verstande abstrahirt und formirt.

Allein,

Allein die Vernunft ist mit diesen empirischen Ideen noch nicht zufrieden, sondern wagt sich, durch eigene Principien mit logischen Formeln, auch über die Gränze der Sinnenwelt, in die intelligible hinaus, und will wirkliche Dinge kennen lernen z. B. — Geister ic. Dabei wird sie nun aber allemal ganz häßlich angeführt, wenn sie neutral unvorsichtig und kritiklos ist: denn da jagt sie gemeinlich eine Wolke und erhascht — nein das ist verdruckt — die Juno muß vorne stehen, ob gleich die Wolke mehr Wahrheit, als sie, mit sich führt: denn ein Geist ist nicht einmal naß. Hieraus erhellet nun aber auch klar und deutlich, daß die Mendelssohnische Philosophen und alle dergleichen Dicos, platterdings falsch und schädlich sind. Dinge an sich lassen sich nicht a priori mit unsrer jetzigen Denkart begreifen, sondern nur als ein leeres Eins, oder ein ens rationis — X denken, nie aber empfinden und schauen, mithin auch ihre Existenz nicht erweisen. Die Beweise von Mendelssohn, in seinem Phädon, Morgenstunden und andern philosophischen Schriften, sind daher unbrauchbar und schädlich, so bald man sie auf Moralität, Religion und das allgemeine Beste anwendet.

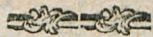
Vernunftbegriffe sind nur alsdann wahr, wenn man sie zur unmittelbaren Offenbarung, durch Red und Schrift, gebraucht, wobei sie zwar keine Objektivität in der Anschauung, aber doch durch das Wort — durch Tradition, oder die dadurch un-

mittels



mittelbar vorhergegangenen Tonzeichen, Wahrheitsinhalt bekommen. Im Ton liegt daher der Begriff der Ursache: denn die ursprünglichen Gedankenzeichen über Gott und seine Lehren und Befehle sind tonhaft, und führen daher eine Art Objektivität und Nothwendigkeit mit sich. In meiner Schrift über graue Vorurtheile, Leipzig bei Böhm 1787. hab' ich dieses, in den beiden ersten Aufsätzen, deutlich und weitläufig erklärt. Man muß daher, wenn man über die anfängliche Erkenntniß Gottes und sein Wort nachdenken will, bei den Tonzeichen, d. i. bei der Sprache anfangen, sonst macht man im Raisonnement einen Sprung, und setzt, wie Mendelssohn voraus, was man erst erweisen sollte.

Und diese Sprünge sind nun bei unsern philosophischen Tänzern, bei jetziger — O ho! Aufklärung, gar sehr à la mode. Wie der Blitz demonstrieren sie euch eine Wirkung in der Sinnenwelt — wozu aber die Ursache in der intelligiblen Welt, im Schüsselbrette liegt — so elegant her, daß man aus Dummheit drauf schwören sollte, sie hätten die Erdbeschreibung und Naturgeschichte so vollkommen in jener Welt inne, wie Büsching und Buffon sie in dieser Welt inne haben, und raisonniren euch Zeug zum Erstaunen oder Wälzen daraus her; eben so wie Bänkelsänger, von gemalten Bösewichten, die der Teufel am hellenlichten Tage, in Boston oder Pecking, vor einer Menge Zuschauern — die allemal dazu gemalt sind
und —



und — Pah! Maul und Nasen, als Zeugen, dabet auffperrn — durch die Luft weggeführt hat; und welches gar grausam auferbaulich, für Hanshagel zu sehen, zu hören und zu lesen ist: kostet drei Pfennige.

Durch dergleichen gemalte, gesungene und gedruckte Taschenspielerien und Gaukeleien geschiehts denn nun auch, daß Aferkritler den Leuten weiß machen wollen: man könnte das Dasein Gottes aus der offenliegenden Natur kennen und erweisen; aber das ist nun all mein Lebtag nicht möglich: denn diese Fantasten überspringen den Begriff der Ursache — die tönende Tradition dabei. Sie wissen und bedenken nicht, daß sie die Erkenntniß Gottes vorher aus dem Katechismus gelernt hatten. Aber auf diese Art kann ja der dümmste Dorftölpel nun auch einen Gott in der Natur finden? Welches Kunststück und welche Entdeckung! Ein Ding zu finden und zu kennen, das mir vorher beschrieben und begreiflich gemacht wird: und mit dieser Wissenschaft prahlt man? Allerdings und zwar recht gaskonisch: D'Bänkelsänger; ihr sollt Marktgeld und Zoll bezahlen! denn ihr schleppt das Geld aus dem Lande und macht die Leute dumm, krank, alber und arm mit euren Nardgeschichten. Der Schande nicht einmal zu gedenken, daß man euch duldet!

Aber nicht genug daß sie durch ihre Trugschlüsse sich einen Naturgott formeln, so machen sie sich
D auch,



auch, und alle die ihnen glauben, da sie Gott aus der Natur kennen gelernt zu haben vorgeben, nun vom wahren biblischen Gott los: denn sie glauben fest — O dicker fetter Aberglaube! daß sie Gott aus dem orbis pictus heraus spekulirt hätten, und mithin gieng sie jener biblische, mit seinen Lehren und Befehlen nun gar nichts mehr an, sondern nur ihr Naturgott, der fünfe gerade sein läßt, und sich weder um Hühner noch Gänse bekümmert ist ihr Dagon. Ei, ein ganz vortrefflicher Herr! den man sich nicht besser wünschen kann; der vorige hatte beständig was zu mäkeln und wollte alle Kleinigkeiten, z. B. Ehebruch, Lügen, Betrug, heimlichen und öffentlichen Todschlag — solche Galanterien! bestrafen. Nein, der neue ist gar civiler, straft weder zeitlich noch ewig: ein ganz scharmanter Gott zum Anbeißen! Tralberidera, nun — laßt — uns — in — die ————— Schenke gehn! ede bibe lude. —

Über memento mori! Man übereile sich nicht und lasse sich nicht von Gedankenmalern täuschen: denn dieser Naturgott hat zwar alle Eigenschaften, die man sich von ihm wünscht, aber er hat nur — keine Existenz. Nun? wo soll er sie denn hernehmen, da die Mendelssohnischen Axiome dazu — ach und alle Beweise oben drein, für das Dasein Gottes aus Spekulation nun vernichtet sind? Will man das etwa nicht glauben, so frage man die Vernunftskritik drüber, diese entscheidet es eben

eben so apodiktisch, als das Einmaleins über Kaufmannsrechnungen: denn Gesetze die allgemein gültig sind und Nothwendigkeit mit sich führen, sind unumstößlich, und bleiben der Vernunftmaasstab, wenigstens so lange als die Welt steht, alsdenn bekommen wir neue.

Allein wenn man sich nur besinnt; so ergiebt sich bei mäßigem Nachdenken gar bald, daß man sich übereilt und der Vernunft darin ein bißchen zu viel getraut und geglaubt hat. Denn man hätte wissen sollen: daß das Bedürfniß der Vernunft nach Gott gar nicht nothwendig, ob es gleich der Vernunftbegrif dazu ist: denn Vernunftbegriffe können unentwickelt in den Menschen liegen bleiben, wie wir dieses noch von vielen Nationen wissen, die überhaupt sehr wenige Begriffe haben. So weiß z. B. der tausendste Mensch von manchen empirischen Ideen nichts, geschweige denn von transcendentalen, obgleich die Formen dieser Begriffe in jeder gesunden Vernunft anzutreffen sind. Die Erfahrung lehrt auch, daß es noch viele Nationen giebt, die von Gott gar keinen Begrif entwickelt, ja sogar nicht einmal ein Wort dazu erfunden haben und sich auch nicht darum bekümmern. Und wenn auch manche Wilde etwas von Gott — vielleicht aus Tradition, erfahren haben, so ist er doch so elend und öfters ganz abscheulich verkrüppelt worden, daß ihn kein Kenner für den wahren Gott halten wird; und wenn der Mensch aus Spekulation

D 2

tion



tion es auch weit genug damit triebe, so würde er doch nur höchstens einen Weltbaumeister, aber keinen Schöpfer, Erhalter und Bergelter, aus der Natur allein heraus vernünfteln. Gienge die Menschen aber noch weiter und fänden wie wir, die Vernunftkritik, nun so wäre auch dadurch die Existenz Gottes wieder zerstört und sie hätten daher, ohne Tradition, nun auch weiter gar keinen Trost und Hoffnung, wie jetzt die Naturalisten, Deisten und Atheisten keine haben.

Ueberdies kann ein solcher Spekulant auch seine Moralität nicht nach Würden mit dem allerhöchsten Gute — Gott verbinden und sie davon ableiten: denn diese Würde drückt Nothwendigkeit aus und hängt nicht vom Erfolge der Glückseligkeit ab, sondern umgekehrt, d. i. wir sollen der Glückseligkeit, aus gutem Willen und Achtung für das Moralgesetz, würdig zu werden suchen. Allein wie kann man denn dieses abhängige höchste Gut in der Welt mit dem allerhöchsten unabhängigen Gute verbinden, die Glückseligkeitswürde aber dennoch von einem problematischen Gotte, der nichts verspricht, dabei ableiten? Schon in der Einzelwelt ist diese Würde wider die gesunde Vernunft. Wer, und aus welchem Grunde, sollte ohne Belohnung, nach Würde streben? Der Hirt im Dorfe würde die Bauern über einen solchen Antrag gewiß brav auslachen und dafür lieber betteln oder stehlen, als das Vieh für und nach Würde hüten!

hüten! Allein dieser Satz erfordert noch deutlichere Darstellung, wenn er für Manche begreiflich sein soll, und man einsehen will, daß Religion aus Moralität entsteht!

Die reine Moral wird aus der vernünftigen Natur des Willens hergeleitet, und wir sollen moralische Gesetze, die objektiv nothwendig und apodiktisch sind, aus gutem Willen und keinen andern Neigungen, als wegen des Gesetzes selbst — denn es ist göttlich — und der Glückseligkeit darnach würdig zu werden, befolgen. Das Moralgesetz ist allgemein und drückt ein **Müssen** oder **Sollen**, nach kategorischen Imperativen aus, und die Formel dieses Gesetzes wird, als nöthige Vorschrift zu Handlungen, auf den Willen bezogen. Das Gesetz ist daher objektiv und befiehlt schlechterdings — **Du sollst!** Allein der Mensch, wenn sein Wille nicht rein und gut ist, kehrt sich nicht an diesen Imperativ sondern läßt sich von Leidenschaften und empirischen Neigungen beherrschen und nach unmoralischen Maximen leiten, mithin handelt er wider das Gesetz — **freiwillig**. Er sucht Glückseligkeit, aber nicht um ihrer würdig zu werden. Um dieses deutlich zu machen, will ich das Gesetz: **Du sollst Wahrheit reden, oder du sollst nicht lügen**, zum Beispiel annehmen.

Du sollst! das ist der Imperativ und die Formel zu jedem praktischen Gesetze: die



Wahrheit reden, aber das ist das von der Inhalt zur Formel.

Die Imperativen sagen also, daß Etwas zu thun oder zu lassen, gut sei; allein sie sagen es einem freien Willen, der nicht immer darum etwas thut wenn ihm vorgestellt wird, daß es zu thun gut sei. Wir wollen dieses noch anschaulicher darstellen, und zum Kriterium brauchen.

A. objektives Gesetz: Du sollst Wahrheit reden!

B. der Wille ist dabei frei und kann nun das objektive Gesetz A. auf sich beziehen, oder es wollen, aber auch einer andern

C. subjektiven Maxime empirisch nachgeben und lügen, wodurch aber das Gesetz A. übertreten wird.

Will der Mensch nun moralisch denken und den göttlichen Gesetzen nicht entgegen handeln; so muß er subjektive Grundsätze der Handlungen — das sind Maximen, jederzeit so nehmen, daß sie auch objektiv und allgemein gelten, und die mithin zu seiner eignen und befolgender Gesetzgebung dienen. Der moralische Mensch befolgt also das Gesetz aus Achtung für dasselbe, ohne fremde Neigung oder Zwang, um der Glückseligkeit dadurch würdig zu werden: denn darauf kommt es hauptsächlich an. Beispiele versinnlichen die Begriffe.

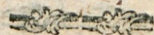
Ehem! Ein Heuchler sagt: ich will nicht lügen weil es mir Schande bringen könnte. So! Aber bei der prächtigsten Maske! das ist ja eine falsche niederträchtige Maxime: wo bleibt denn hier die Achtung für das Gesetz? Also nur in der Furcht für Schande und nicht aus Liebe und Respekt für das göttliche Gesetz, darin liegt dein moralischer Beweggrund? Auf diese Art erfüllt aber auch Phylax Gesetze, wenn man ihm den Imperativ — die Karbatsche zeigt. Mein subjektiven Maximen darf nichts unmoralisches unwürdiges anhangen, Furcht aber vor Strafe oder Schande führt keine Würde mit sich, sondern Thierheit; manche Gelehrte nennen sie gar Bestialität. L. 3.

Dahingegen aber sagt der moralische Christ: ich lüge darum nicht, weil ich das moralische Gesetz in mir achte, und dasselbe aus kindlicher Liebe für den Vater und Gesetzgeber *) befolge, nicht etwa um bloß Glückseligkeit zu erlangen, nein, sondern um ihrer dadurch würdig zu werden, das klingt ganz anders, und ist auch sehr leicht möglich, man darf nur wollen. Aber daran fehlt eben den Heuchlern und Naturalisten, und diese haben ja von ihrem Formelgott nichts zu befürchten, das ist ein lieber Herr; also, worauf wollen wir uns lange besinnen? die Policei schläft, oder nimm

D 4

ein

*) Es versteht sich daß der Naturalistengott oder ein problematischer nicht dazu taugen.



ein Trinkgeld: es ist kein lustiger Leben, als unter Naturalisten und Spisbuben, sagte einstens ein englischer Mißethäter unter dem Galgen.

Die Sittenmetaphysik ist aus der Bibel schon längst bekannt, und Paulus hat auch immer sehr deutlich und stark davon gesprochen, besonders in seinen Episteln an die Römer und Galater. Röm. 7, 23. sagt er: »Ich seh ein Gesetz in meinen Gliedern, (das unmoralische, der Hang nach Lastern) »das da widersteht dem Gesetz in meinem Gemüthe, (nemlich dem moralischen mit dem Imperativ) und nimt mich gefangen. » Ja ja, so ist's; aber der Mensch hat dabei seinen freien Willen, er kann gute Maximen, aber er kann auch böse wählen. Und die Paralellstellen 3. B. Mos. 18, 5. Ezech. 20, 11. Röm. 10, 5. Röm. 8, 12. u. a. m. beziehen sich auch darauf. Bei der Moralität ist es aber keinesweges unerlaubt, oder gar verboten, Gott um seinen Beistand, wenn es kein Abgott ist, dazu anzurufen. Allein der Mensch muß doch allemal selbst dabei wollen und die vorhandenen Mittel anwenden, sonst ist er eine Kempelische Schachmaschine oder ein Atheist, den sein Herrgott in Bewegung setzen und herum drehen soll. Wissen und Glauben sind also bei weiten noch nicht für einen Christen hinlänglich! Das Herr Herr sagen, Beten, Singen, Almosen geben, sind seine Pflichten noch lange nicht alle, diese allein sind nur Glaubenspollster, worauf Gnadehoffer sanft, ohne Würde

zur

zur Glückseligkeit, lossündigen, oder schlummern: ein sehr bequemes Christenthum! Aber, nein, es gehören auch guter Wille und gute Thaten zum wahren Glauben, sonst ist keine Religion möglich. Christus keine faule Leut will haben, die in seinem Weinberg graben, sagt der Reim unter dem Evangelio; aber das ist ein altes kindisches Buch nach der Meinung der Naturalisten.

Allein vernünftige Leute bleiben dennoch bei der biblischen Offenbarung, weil sie systematisch und apodiktisch mit der Moral, den Natur und Denkgesetzen zusammen hängt. Sie wissen, an wen sie glauben und daß das Mißverhältniß zwischen Gott und Menschen, durch den Mittler Christum, gehoben ist Röm. 8, 12. Aus seinen in der Natur und Moral gegründeten und mit dem Alten Testament übereinstimmenden sichern Lehren, können sie nun zuversichtlich an und über Gott denken, und sich demselben schon hier durch diesen Gottmenschen nähern und mit ihm vereinigen: nur das ist wahre Religion. Ueberall haben sie jetzt Hoffnung und Helle zur Aussicht in die Ferne, und ihr reiner Vernunftglaube sichert sie vor aller Schwärmerei: denn die reine Vernunft hat allemal das Recht erst zu sprechen, aber Geheimnisse verlangt sie nicht zu wissen: sie kennt sich a priori ja an sich selbst nicht, sondern nur ihr Vermögen und ihre Gränzen; sie sucht der Glückseligkeit würdig zu werden, aber nicht sie zu verdienen: denn wenn wir unsere Schuldiga



keit auch aufs Genaueste befolgten, so sind wir dennoch unnütze Knechte; es ist unsere Schuldigkeit moralisch zu leben.

Und hierzu bedarf die Vernunft allerdings ein abhängiges höchstes Gut — Moralität, und zu dessen Behuf eine oberste Intelligenz, als höchstes unabhängiges Gut — Gott anzunehmen, zwar nicht um das verbindende Ansehen der moralischen Gesetze, oder die Triebfeder zur Beobachtung derselben, sklavisch davon abzuleiten: denn der Mensch muß sich, aus freien guten Willen und aus Achtung dafür, dazu bequemen, sondern um dem Begriffe vom höchsten Gute objektive Realität zu geben, d. i. zu verhindern, daß es samt der Sittlichkeit nicht für ein blosses Ideal gehalten werde. Dies höchste Wesen muß daher mit ihr übereinstimmend gedacht werden, weil sie unzertrennlich von dieser Idee begleitet wird: denn eine allgemeine Beobachtung des sittlichen Gesetzes und eine Glückseligkeit die mit dieser im genauesten Verhältnisse steht, ist das abhängige höchste Gut, das sich die Vernunft in dieser Welt denkt, außer ihr aber denkt und glaubt sie sich ein Wesen, das selbst vollkommen sittlich und selig ist, und das diese Harmonie der Natur und Sittenwelt bestimmt — ein Ideal vom unabhängigen allerhöchsten Gute — Gott, aus der Bibel.

Aus diesem Zusammenhange des höchsten Guts in der Welt mit dem allerhöchsten Gute —
Gott



Gott dessen Dasein wir nur aus unmittelbarer Offenbarung, durch Verhältnißähnlichkeiten *) deuten können, erhellet nun aber auch zugleich, wie viel Schwierigkeiten und Hindernissen die wahre Gotteserkenntniß und Religion ausgesetzt ist, wenn sie den Menschen nicht rein gelehrt wird, und nicht aus Tradition hergeleitet werden könnte: denn anders ist kein Mittel vorhanden und möglich, diesen Zusammenhang zu finden, als aus ihr, weil er von Nothwendigkeit abhängt, und die Vernunft aus sich selbst keinen Schöpfer und Vergelter heraus zu spekuliren vermögend ist, sondern nur einen problematischen Gott annehmen kann, der nichts verspricht und mithin keine Würde zur Moralität nothwendig, folglich keine Religion mit sich führt. Allein wir sehen auch zugleich, daß es ein sehr gefährlicher Zustand für uns sein würde, wenn uns dieser gewisse moralische Glaube, der mit dem christlichen ganz genau verbunden und zusammenhangend ist, verhindert und durch schwärmerische verunftlose

*) Z. B. wie sich verhält die Liebe der Aeltern zu ihren Kindern, so denken wir uns die Verhältnißähnlichkeit von der Liebe Gottes zu den Menschen; oder wie sich verhält der Künstler zu seinem Kunstwerke, so der Schöpfer zu seinem Schöpfungswerke etc. Diese Verhältnißähnlichkeiten aber sind nur symbolisch und müssen nicht, als Sachähnlichkeiten von Gott, gedacht werden, sonst geräth man, wie der Deist und seines Gleichen, in Antropomorphismus.

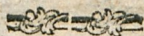


Iose Abgöttereı entwunden werden sollte. Das ist aber die Absicht der verkappten Naturalisten, oder ihre Schriften müssen lügen: N. d. B. 68. 2. N. L. 3. No. 125. 126. 1736. So läßt man nun kritiklosen Leuten den Willen, ohne Plan, Aussicht und Einsicht das allgemeine Beste untergraben, und schweigt dazu stille, bis hernach gar keine Hülfe mehr ist: denn intellektuelle Gewohnheiten sind viel, viel mühsamer und gefährlicher wieder abzulegen, als sinnliche, das lehrt die Geschichte.

Unsere Geistlichkeit in der ganzen Christenheit, hat sich daher sehr übel bisher vorgesehen und hat sich durch den Naturalismus, Deismus, Fatalismus, Atheismus und ihre andern Geschwister und Geschwisterkinder, eine erschreckliche und sehr gefährliche Bresche in das Christenthum schießen lassen: exempla sunt odiosa, und es muß nothwendig immer schlimmer darin werden, weil die Masse des Guten täglich ab, die Masse des Bösen aber immer mehr, durch verkappte Schwärmer, überhand nimmt. Und hieran ist doch bloß der Aberglaube der verkappten Fantasten Schuld, die ohne Plan und reine Vernunft sich zu Reformatoren aufgeworfen, das Christenthum bisher in Beschlag genommen, und Priester, Leviten und Volk verführt und gebrandschaft haben: verlarvte Reformatores! Hat man in seinem Leben von dergleichen Lehrern, Gesetzgebern oder Aufklärern so was gehört? Und woher haben sie denn dieses Recht? Denn weder
würlis

würkliche noch förmliche Geseze geben ihnen zu ihrer Moral und Religionslosen Absicht diese Erlaubniß. Das ist keine Vernunftfreiheit mehr, sondern Frechheit, keine Vernunftseinheit, sondern Vernunftverwüstung: denn keiner von diesen verkappten Schwärmern kennt die Vernunft, das beweisen ihre Schriften auf allen Blättern die sie in die Welt schicken. Also, man läßt jetzt zu, daß der Aberglaube von verkappten Aferriechtern, mit breiter Dummheitshufe, den Funken Gottes — die Vernunft, ungehindert austreten darf, und giebt ihm Erlaubniß, Moral, Religion, Geislichkeit und ihr Amt, nebst allem was uns heilig ist öffentlich zu necken, zu verspotten und zu lästern. — für Conventionsmünze: Toleranz!

Nicht die Protestanten allein, sondern alle christliche Religionsverwandte sollten ihrer Pflicht dabei eingedenk sein, und sich diesem Vernunftmorde widersetzen. Es ist eine Lüge, wenn diese verkappten naturalistischen Fanatiker auf allen Seiten schreien: Hier ist Vernunft! hier ist ihr Tribunal; hier ist Moral, hier ist Religion! Lauter Wind: denn die Moral Natur und Denkgeseze strafen diese Schreier handgreiflich Lügen: der Naturalismus ist der tollste Aberglaube, er verschleucht Tugend und Christenthum unter allerley Vorwande, und ihm ist nichts zu heilig, weil er keine Kenntniß davon hat und haben will. Man halte seine Maximen nur an die oben dargestellte Formel der Moralgeseze,
das



das ist die sicherste und unfehlbarste Probe; so wird keiner von seinen Grundsätzen darnach bestehen, und dies entscheidet. Man kann die Naturalisten nicht besser tentiren, als wenn man ihnen aufgiebt: einen Beweis vom Dasein Gottes ohne Tradition zu liefern, oder ihr Verkappungsrecht durch ein synthetisches Urtheil a priori zu deduciren: und das müssen sie thun: denn jede Obrigkeit hat das Recht sie dazu anzuhalten. Andere Lehrer und Beamte werden vereidet, ehe sie ins Amt treten, und diese verkappten Reformatores haben völlige Erlaubniß, Alles wieder niederzureißen, was jene Lehrer und Beamte bauen und Gutes stiften: sollte hierinne nicht ein kleiner Widerspruch in der Moralität, Politik oder im gesunden Menschenverstande anzutreffen sein? wenigstens ein grosser. Das Sophisma aber, womit verkappte Kritiker vorgeben: daß man beweisen solle, warum Jeder seinen Namen unter öffentliche Urtheile setzen müsse, hab ich schon in einer andern Schrift widerlegt; denn wenn kein moralisch oder anderes Recht zur Verkappung der Aelterrichter anzutreffen ist, so ist auch zugleich bewiesen, daß jeder seinen Namen zu öffentlichen Urtheilen setzen muß. Dieses Sophisma der Verkappten ist eigentlich ein Pagensophisma, die, wenn sie Etwas zerbrechen, es den Hunden oder den Fliegen Schuld geben. Allein wer sich nicht schämt, der Moral und Religion öffentlich mit der Maske Hohn zu sprechen, schämt sich auch nicht, sich mit Fliegen



Fliegen zu vergleichen, und er macht den Grundsatz: Handle so, daß deine *Maxime* ein allgemeines Gesetz werde, oder schon sei, nur öffentlich gar zu gerne lächerlich und würdigt ihn zur deklarierten Spasmacherei dabei herab. Verknappte Naturalisten nehmen das aber nicht übel, sie heißen selbst Uebel.

Mit philosophischen Dogmatismus richtet man gegen den Naturalisten nichts aus: denn der Dogmatismus ist links und rechts wie ein Verirbeutel und hat auf jedes *warum* wieder ein *darum* parat bis in Ewigkeit: denn er nimt bald Geister, bald Krautstrünke zu seinen Hülföformeln an, mag doch Jemand die Resultate davon glauben oder nicht, wenn man sie nur kauft. Ein Beispiel davon ist der vorjährige Streit mit Mendelssohn, Assmus, Jacobi und einem Resultanten dieser beiden Philosophien. Die *N. d. B.* hat sie alle drei in dem 58. B. 2. St. widerlegt, nemlich sie hat die Geister aus ihren Formeln, in die ihrer Gegner, und jene in ihre, verbannt, und immer so wechselseitig bald einen Begriff vergeistert, bald verfinlicht, je nachdem die Gegenargumente waren: kommst du mir so, komm ich dir so et vice versa.

Der Herr Superintendent de *Mardès* ist auch wider den Naturalismus im dogmatischen Streite, und er sagt der *N. d. B.* und andern Verknappten die Wahrheit tüchtig, allein die wissen sie längst, mögen sie aber nicht wissen, und sie werden den Herrn



Herrn de **Marées** gewiß eben so schön widerlegen, wie sie Herrn **Jacobi** und **Asmus** widerlegt haben; dabei kommt aber nichts heraus. Man muß diese verkappten Sünder vor den Gerichtshof der reinen Vernunft citiren, nur den fürchten sie und entlaufen lieber, ehe sie davor erscheinen. Dazu weiß Herr de **Marées** aber die Wege nicht; er zieht selbst gegen die Vernunft zu Felde, und das ist den Naturalisten eben ein gesunderer Speck, der Dogmatismus ist ihr Element, wie den Fröschen das Wasser. Hierzu kommt noch daß Herr de **Marées** den Herrn **Kant** mißverstanden hat und glaubt, dieser werde dem Christenthume schädlich sein; da thut er aber dem Herrn **Kant** sehr Unrecht: denn kein Mensch hat den Glauben mehr gesichert und empfohlen, als **Kant**, man lese nur seine Kritik. Wenn er aber sagt: die Vernunft hat das Recht über die Cardinalsätze von Gott, Unsterblichkeit ic. erst zu sprechen, so hat das seine gute Richtigkeit: denn die Vernunftkritik, und mit ihr die Vernunft, sagt auf allen Blättern: Daß sie davon nichts begreift. Gott und die Unsterblichkeit der Seele sind keine Artikel des Wissens, sondern des Glaubens, sagt **Kant**, und wie sollte er sonst sagen? Er und sein Commentator, der Herr Hofprediger **Schulz** in Königsberg — ein sehr frommer und christlicher Mann, verweisen uns beide, aus der Vernunftkritik, in die Bibel. Die Vernunftkritik handelt nur von der Entdeckung der

Vers

Verstandes und Vernunftbegriffe und der menschlichen Denkart und ihren Schranken und Gränzen. Sie zeigt wie Religion durch Moralität und Vernunft entsteht. Sie zerstört daher alle Hirngespinnste, — und Theologen sollten sie vor allen Dingen studiren und die Vernunfteinheit befördern helfen; allein sie fürchten sich sogar davor, wie jener Bauer vor der Taschenuhr.

Der Herr M. Witzemann hat sich im deutschen Musäum 1. St. a. c. auch gewaltige Mühe gegeben Herrn Kant miß zu verstehen und leugnet sogar die Denkgeseze und Vernunftbegriffe. Ja da will ich doch den Rechenmeister sehen, der mit mir über die Regel Detri sprechen soll, wenn ich ihm das Ein mal Eins leugne. Wer Hauptgrundsätze leugnet, mit dem kann kein vernünftiger Mensch disputiren. Witzemann will keine reine Vernunftbegriffe zugeben, und meint jedem hiengie die Objektivität an. Wenn ich aber sage: der Vernunftbegrif von Gott ist subjektivisch und nothwendig, so wird gewiß kein Mensch etwas Objektives darin wahrnehmen, und so giebt es tausenderley Formeln, die aber bald mehr bald weniger mit objektiven Begriffen vermischt sind; allein den philosophischen Dogmatikern ist an der Vernunfteinheit und ihrer Gränzbestimmung nichts gelegen; sie sechten lieber mit Windmühlen, zu ihrem eigenen Schaden: darüber froloekt und spotter denn nun auch der Skeptiker, schnitzelt Pfeile aus dem Dogma-



tismus für den Naturalisten und dann Floreat Fanatismus! Es ist ganz sonderbar die Vernunft zu verachten und sie doch keinen Augenblick entbehren zu können, sie nur in einigen und nicht in allen Fällen zum Maasstabe annehmen zu wollen; ich dünkte, man liesse sie lieber einmal waschen, daß sie rein würde.

Die naturalistischen Schwärmer thun zwar der Moral und Religion selbst keinen Schaden, weil sie in unveränderlichen Gesetzen gegründet sind; allein es ist doch handgreiflich und sichtbar, daß sie die Leute durch ihre Sophistereien und Schwärmereien von diesen heiligen und unentbehrlichen Sachen abziehen, und sie zu den krassesten Aberglauben verführen, den sie für Philosophie ausgeben, und der ihr eben so ähnlich sieht, als ein Bund Wirrstroh der Peterskirche in Rom. Durch solche Bedlamerereien der verkappten Proselytenmacher kann aber das allgemeine Beste unmöglich befördert werden, und das Gegentheil läßt traurige Begebenheiten in Zukunft vermuthen, wenn diesen Volkstäuschern nicht bei Zeiten die Masken verboten werden. Joh. 3, 20. 21.

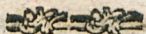
Sie müssen daher entweder ihr Verkapptungsrecht deduciren oder sich entlarven.

Welche Ungleichheit auch im Streite! Verkappte können unter der Maske Alles schmähen und lästern, und wenn sie merken, daß sie ihren Mann vor

vor sich haben, so sind sie entweder stumm oder spöttisch, oder sie schimpfen sich auch los wie Sperlinge. Ohnlängst sagten die N. L. Z. in No. 259. 1786. der Consistorialrath Tittel in Carlsruh machte Betrüben.

Apropos! diesen Ehrenmann fordre ich hier mit auf, dem Publikum ein synthetisches Urtheil a priori über sein Verkappungsrecht zu liefern, und dabei aus dem Incognito zu treten! Kann er das, so will ich ihn für einen rechtschaffenen Mann halten.

Aber in einem Intelligenzblatte streite ich mich mit keinem verkappten Richter herum; derjenige Gelehrte, der das thut, ist blödsinnig: das heißt sich grob wegwerfen! Und der muß keine Moralität und Religion kennen, der sich mit Afterrichtern auf eine Inquisitionsmäßige Art einläßt. Eine verkappte protestantische Inquisition, worin der Kläger Richter und — ist, hat noch gefehlt. Mit Gespenstern, die keinen Gott glauben, richtet der Avvocato dell' diavolo sogar nichts aus; denn das sind Dinger, die Gesetze geben und selbst keine haben. Vor einiger Zeit gaben sogar einige vor, daß sie eine Kirche bauen und sich einbürgern lassen wollten. Ich habe mit Jemanden, der dieses für möglich hielt, folgendes Gespräch darüber gehalten. A. Daß die Naturalisten und Deisten das Dasein Gottes ohne Tradition nicht erweisen



können, ist freilich eine ausgemachte Sache. Aber wie wäre es, wenn sie den biblischen Gott nur derweile, wie die Juden, annehmen und an ihn glauben wollten, dies dünkte ich könnte ihnen doch allenfalls erlaubt sein?

Z. Wollen dieses erst ein bißchen untersuchen. Hem! Vor allen Dingen müßten sie sich wie Jüder beschneiden und unter die talmudischen Gesetze einjüdeln lassen. Na, wie anders? Wollten sie auch nur Blindlinge oder Nulatten von den Juden seyn? und darunter Gott schon wieder, wie jetzt unter den Christen, zu ihrem Scherwenzel machen und brauchen? Wollten sie Gott seine Gesetze auch unter den Juden, wie unter den Christen, aussagen und sie ihm zurückschieben? Woher hätten sie denn diese Befugniß? Das ist Gotteslästerung! Einen Herrn haben und seine Gesetze nicht achten und befolgen wollen, ist Selbstherrschaft.

A. Aber könnten sie denn ihrem Gott nicht ganz gesetzeslos, ohne Liturgie und Litanei dienen, und ihn sonst im Geiste und in der Wahrheit anbeten?

Z. Auf welche Art denn? Was ist bei ihnen Wahrheit? Woher haben sie dieselbe? Wer ist ihr Gott, ohne Existenz? Und da sie den biblischen nicht annehmen, so ist ja ihre Moral nur problematische Versifflage; mit dem unabhängigen allerhöchsten Gute nicht übereinstimmig; sondern ohne Würde; eigene willkürliche Gesetze

gesetzgebung, die nichts taugt und nichts verspricht. Oder können sie beweisen, daß sie Gott von seinen gegebenen Gesetzen entbunden habe, oder dieselben von ihnen, wie von den Juden, nur nach ihrem Gutdünken, willkürlich halb oder ganz befolgen lassen wolle; manche davon gar aufgehoben hätte, und sie selbst neue machen könnten, aus freier Faust? Wo steht das alles geschrieben, und wo haben denn die Juden ihre meisten jetzigen Gesetze her? Die Juden sind ja heut zu Tage selbst nur talmudische Mulatten und Selbstgesetzler? *)

2. Nun sollten denn Naturalisten nicht ohne Gott und ohne Religion eingebürgert, und nicht durch moralische Gesetze allein regiert werden können?

3. Wollen sehen. Worauf soll sie eine Obrigkeit vereiden? Oder wollen wir denn Eid bei ihnen weglassen? Gut. Also soll man ihrer Moralität lediglich ganz allein trauen? Aber bei der galantesten Maske! Ihre Moralität ist ja ohne Würde: und seht ihr denn nicht wie sie sich maskiren und der Moralität und Religion, unter der Maske und schon mit derselben öffentlich

E 3

Hohn

*) Wenn daher Mendelssohn in seinem Jerusalem vor- giebt: das Christenthum sei auf das Judenthum erbaut, so macht er einen Trugschluß. Das Christenthum ist auf das A. T. und nicht auf den Talmud erbaut, sondern auf Propheten und Apostel, wovon Christus der Eckstein ist.



Hohn sprechen? Alle ihre Maximen hängen ja von keinem allerhöchsten Gute, sondern nur von Conventionsmünze ab, gleichviel wodurch sie dieselbe ergattern, wenn es nur Nummer 7. erlaubt?

A. Ach nicht doch! Sie werden schon artig sein, sich vielleicht bessern und bekehren. Die verkappten theologischen Bibelthecker werden auf ihren Kanzeln für ihre naturalistischen Mitbrüder bitten: daß Gott ihre schwarzen Seelen erleuchte und dem verkappten Afterrichterkommerz bald ein Ende mache!

Z. Zu wünschen wäre das freilich! Allein wir wissen, daß Gott die Sünder nicht höret, sondern so Jemand Gottesfürchtig, ist und thut seinen Willen, den höret er. Joh. 9, 31.

A. Nun so weiß ichs nicht: diese Leute sind zu dauern.

Z. Ei das sag ihnen einmal Jemand? Einen kranken Kopf oder Seelenkranken Mann würden sie ihn gewiß nennen: Siehe A. L. Z. denn sie haben die ultimam rationem regum, und gehen dabei betteln.

A. Allein da jetzt Toleranz ihr Spiel hat, so muß man ihrentwegen doch ein Auge zudrücken!

Z. Aber sie sind um desto intoleranter und ihre Verfolgungen sind unter und überirdisch, gar zu unmenschlich! Zwar da sie keinen Gott haben, so kann man sie freilich nicht darum lendenslahm schlagen, oder der Religion wegen verbrennen.

brennen, denn sie haben keine. Allein da sie allem Guten entgegen arbeiten, und schon durch ihre Larve der Moral und Religion, samt ihren Dienern und Aemtern, Hohn sprechen; Alles wieder verwüsten, was jene mit Mühe und Kosten anbauen, und mithin abergläubische Fantasten sind ic.; so kann ich meine Stimme zu ihrer Einbürgerung nicht geben.

A. Protestanten aber kann man sie doch immer noch nennen?

B. Allerdings: denn sie protestiren ja wider Alles, nur nicht wider Conventionsmünze.

A. Aber Sie verfahren doch in der That gar zu hart mit diesen Abergläubischungläubigen; sie sind doch auch Menschen!

B. Das ist noch die Frage! Denn nach ihren Grundsätzen zeigen sie ja nicht, warum ihnen die Vernunft, das Gewissen, oder ein Verlangen nach Glückseligkeit angeboren worden, weil sie nichts von dem äußern, was alle diese heilige Sachen von ihnen fordern; sie müssen sich daher selbst, als unerklärliche Wesen — Auswürfe — vorstellen. Und warum sollte man diesen verkäpften Schwärmern nicht derbe Wahrheiten sagen dürfen, da sie weder Gott, Moral, Religion, Bibel, Geistlichkeit noch sonst Jemand mehr schonen, sondern Alles, nach ihren usurpirten Maßfengeseßen richten, beschimpfen und lästern. So



gar die Consistorien und andre Departemens
 unter schmähen sie öffentlich, und dichten ihnen Ver-
 rüthen an, wie ich oben schon erwiesen habe. Sie
 verderben die ganze Literatur und den Buchhan-
 del: denn wer ihnen nicht opfert, oder sie sonst
 nicht zu Freunden hat, den suchen sie allerlei
 Schaden zuzufügen. Man muß daher in ihrem
 Style mit ihnen sprechen; sie verstehn auch kei-
 ne andre Terminologie, als ihre eigene. Ich
 bin deswegen immer ohne Schaden bei ihnen
 weggekommen: denn noch nie haben sie mir ei-
 nen Beweis bei all ihrem Geschwätz geliefert.
 Was aber vernünftige Leser betrifft, die kehren
 sich ohnedem nicht an die Schreibart, sondern
 an die damit vorgetragenen Sachen. Ueber gute
 tugendhafte und nützliche Sachen braucht man
 nur einen dazu passenden Styl; allein das Las-
 ter schön und reizend zu beschreiben, dazu ge-
 hört der Pinsel eines Wielands.

2. Ich wünschte aber doch, daß diese Irrige in ei-
 ner bessern Lage wären. Allen Umständen nach
 müssen sie sich freilich selbst zur Besserung be-
 quemen, und sich durch Vernunft, Moralität
 und Religion, Gott, der menschlichen Gesells-
 schaft und Glückseligkeit würdig zu machen su-
 chen. Sie haben auch bei all ihrer Abtrünnigkeit
 immer ihren freien Willen noch, den aber der
 böse Feind nicht mehr hat, sonst hätte er sich
 längst gebessert.

3. Nur



Z. Nur das Publikum, und die Erlaubniß und Zulassung ihrer Frevel, hat ihre Frechheit und unverschämte Zubringlichkeit bisher unterstützt. Ein Verbot ihrer Verkappung würde sie wieder zu Menschen machen. Denn durch ihre Entlarzung verlieren sie und die Menschheit kein Recht, sondern treten dafür in vollkommene Rechte, und können schreiben, so viel wie sie wollen, nur nicht wieder das allgemeine Beste. Hätten all unsere Geistlichen in der Christenheit, sich dieser verkappten Naturalisterei, gleich von Anfang derselben, widersezt; so wäre der Unglaube und die Schwärmerei, die sich nun schon unter das gemeine Volk ausbreiten, gewiß nie so weit eingedrungen: denn da sie und ihr Amt öffentlich verlästert werden, so glauben die Leute, die verkappten Afterrichter hätten die Weisheit allein im Pachte, zumal da sich ihnen Niemand widersezt, sondern man sich für Gespenstern fürchtet. Eine erschreckliche Schlange hat sich die Christenheit, und besonders die Geistlichkeit, durch diese Verkappung in ihrem Busen erzogen, und sie wollen sich derselben nicht einmal entledigen, wenn sie von ihr gestochen werden: das nenn ich doch Toleranz! Noch mehr: man bezahlet die Schlange sogar für ihre Stiche! Die Abderiten hatten doch nur Frösche.

N. In der That ist diese Maskerade viel schändlich und schädlicher, als Hexenverbrennen und andre



dergleichen Barbareien, zumal im aufgeklärten Jahrhundert: wenn das Faustin nur nicht erfährt! Allein ich hätte es selbst nicht gedacht, daß durch solche Einschleichungen, so vieles Unheil hätte entstehen können? Freilich die Wächter schliefen, und viele stahlen mit unter selbst — auf ein 30 Jahre lang!

Z. Dafür ist die Christenheit nun auch um zweis drittel naturalisirt, galantirt, rektificirt, rafinirt, purgirt, modernisirt und — handgreiflichsehend abergläubisch, vorhin war sie es nur blind, aber es hat ihr auch einen schönen Thaler Geld gekostet! Doch, wer den Del nun hat, der läßt ihn halt so brennen! sagt Asmus, und mit Gelde wird man klug.

A. Allein, die Sachen ließen sich doch wohl wieder auf einen guten Fuß stellen, sobald man anfieng ernstlich darauf bedacht zu sein?

A. Allerdings! Und es wär auch nicht gut, wenn aller Credit und Glaube verloschen wär. Aber ohne Verbot der literarischen Maskerade bessert sich die Menschheit nimmermehr: Sie reißt im Finstern Alles wieder ein, was am hellen Tage gebauet wird: denn sie ist der Antipode von gesunder Vernunft, Moral und Religion. Wer Arges thut, der hasset das Licht: Und wie kann ein Mensch von Moral und Religion reden, der selbst keine hat, und sich als ein solcher mit der Larve schon auszeichnet: Christus und Belial stims



stimmen nie zusammen. Worte und Werke müssen bei Lehrern übereinkommen. Jac. 2, 18.

2. Aber sollte denn zuletzt Vernunftseinheit das durch bewirkt werden können?

3. Allerdings! Und wenn dieses nun gar nicht zu leugnen ist, so ist auch Moralitäts- und Religionsvereinigung möglich. Leute die dawider streiten, wissen nicht was Meinen und Glauben ist, und sie kennen die unwandelbaren Vernunft- Natur- und Denkgesetze noch nicht dabei. Christus hat nur eine Religion gelehrt, und was dazu gehört ist nicht für Philosophen allein, sondern für alle Menschen gegeben. Aber das Einmaleins muß zuvor gelernt werden, ehe man sich in arithmetische Disputationen einläßt und die Moralität muß oben, nach A. B. C. und Röm. 7, 23. geläufig sein, ehe man von Religion spricht, ohne Moral ist durchaus keine Religion möglich: denn ist diese mit jener nach Würde verbunden und die moralischen Gesetze sind so gewiß, als das Einmaleins; sie sind allgemein, nothwendig, apodiktisch, a priori objektiv, und ihre kategorischen Imperative machen den Vernunftglauben und mithin den christlichen unumstößlich. Nur verkappte Naturalisten hindern das reine wahre Christenthum, und wollen es keinen Besitz in den Herzen der Menschen nehmen lassen, sondern durch ihre Usurpationen daraus vertreiben; und — diese verkappten Afterrichter sind
Schwarz



Schwärmer, ohne Vernunft, ohne Gott, ohne Moral und Religion! Haben sie je einen vernünftigen Plan zu ihrer Reformation aufgeziesen?

2. Keinen. Vielmehr haben sie den biblischen zerstören wollen; die Katholicken haben sie wider die Protestanten und diese wider jene aufgehetzt, sich beständig mit jenen herum geneckt, ohne ihnen etwas besseres lehren zu können. Die Katholicken haben sich daher vor den Protestanten gefürchtet und geglaubt, sie wären alle von dem Schlage, und wenn sie mithin den Naturalismus und seinen Troß verabscheuet haben; so haben sie gar nicht Unrecht: denn er verwüftet Alles, weil er keine Vernunft und keine Religion hat. Vor einer solchen Aufklärung behüt uns lieber Herre Gott!

Dieses wäre es also was ich über und von den Mendelsöhnischen Axiomen derweile zu sagen hätte, und da sie nur leere Formeln, so ergiebt sich zugleich, daß sie, ohne Tradition, zu keinen Beweisen für das Dasein Gottes tauglich sind. Man lasse sich daher nicht mit leeren Begriffen blenden. Mendelsohn hatte über dieses noch die Gewohnheit an sich, seine Leser durch Machtsprüche zu täuschen. So sagt er z. B. in seinen Morgenstunden S. 116. »Wenn ich euch sage, was ein Ding »würkt oder leidet, so fragt nicht weiter was es »ist;«

„Ist;“ Ei mit Commiseration! Nein, wir sind nun
 aber ein bißgen neugierig und fragen nach allen;
 leiden auch nicht, daß Philosophen Alles aus einem
 Dinge machen können, was sie wollen; denn wenn
 man ihnen das zugäbe, so machten sie Kaiser und
 Könige daraus, sie möchten nun im Uebrigen sein,
 wie sie wollten. Denn er sagt ferner: „Wenn ich
 euch sage: was ihr euch von einem Dinge für
 meinen Begriff zu machen habt, so hat die fernere
 Frage, was dieses Ding an sich selbst sei? wei-
 ßter keinen Verstand u.“ Nein, nein, wir gu-
 cken hinein in die Nüsse, und sehn zu, ob sie keine
 oder auch nur wurmförmliche Kerne haben. Aber so
 sind die neumodischen Philosophen! Sie mengen
 Alles durch einander, Verstandes- und Vernunft-
 begriffe mit und ohne Inhalt, immanente und
 transcendente, und loben, rühmen und preis-
 sen einander, daß kein Apfel dabei zur Erde kom-
 men kann — Auch wenn sie schon tod sind! denn
 da brauchen die noch lebenden gemeinlich der Ver-
 storbenen ihre Haut, wie die Husiten die von
 ihrem General Jiska nochbrauchten, und trom-
 meln damit: Klimpeln gehört zum *Naturalis-*
mus!

Nun vielleicht hat er bald ausgeklimpert; nach
 gerade merken es die Leute, daß die verkappte As-
 terriecherei nichts anders, als Bänkelsängerei von
 erlogenen Mordgeschichten, Himmelsföhlachten und
 Höllenüberschweimnungen u. ist, wozu nichts als
 die



die Fragengemälde noch fehlen, und die daher um desto schlechter als diese sind: denn wenn der Wankeltfänger auf Jahrmärkten seine Teufelholereien abfingt; so sind sie doch wenigstens noch auf seiner gemahlten Leinwand wahr und in Verse gebracht; allein die verlarvete Osterreichterwaare hat dies Ansehn nicht einmal, sie ist miserabeles, eckelhaft, unsinniges und erlogenes Zeug zugleich, das aus Gotteslästerungen, Unmoralität und Irreligion besteht, und das gemeine Beste hindert und untergräbt, wie jeder vernünftige Mensch es sieht, hört und empfindet. Es ist daher sehr nöthig und Pflicht für alle Menschen, diesem verkappten Verderben entgegen zu arbeiten, und unsern Landesleuten gründlich zu zeigen: wie sie bisher von fremden Betrügern beschuppt, und für ihr Geld von ihnen ausgelacht worden sind, damit der Unwissende und Unschuldige nicht länger von solchen Volkstäuschern überlistet, verderbt, geprellt und oben drein noch für sein Geld ausgelacht und für dumm ausgeschrien werde. Denn man glaube doch ja nicht: daß verkappte Trödler Jemanden etwas Nützliches lehren könnten; wäre das, so würden sie wohl mit ihres Namensunterschriften erscheinen. Wahrheit und Nützbarkeit hat nicht nöthig sich zu verlarven, und mit einem Worte: Wer Arges thut der hasset das Licht.

Es ist auch nöthig, daß man diesen verkappten Verführern die Wahrheit derb und deutlich sage,

ge,



ge, und ihren eigenen Styl dazu brauche: denn wenn sie Gott, und Alles was uns heilig ist, öffentlich verspotten und verächtlich machen; so wüßte ich nicht, warum man Sündern Komplimente darüber schneiden, oder sie darum loben sollte? Zudem versteht auch der gemeine Mann eine gar zu polirte Schreibart, über solche Gegenstände, nicht; er muß deutliche frappante Darstellungen davon bekommen; und der Gelehrte bekümmert sich ohnedem nicht um die eleganten Formeln, sondern um ihren Inhalt. Der Empfindler aber hat gar keine Stimme, über Denk- und Schreibart zu urtheilen; dem giebt man eine Handvoll Rosinen oder Mandeln, das ist seine Kost, oder ein Bildchen aus dem Modejournale — und läßt ihn damit hinkaprioliren; solchen Leuten, kann kein Arzt helfen, und sie sind nur darum in der Welt, um die Unterschiede in der Menschheit, damit zu markiren.



Anhang.

Das Manuscript zu dieser Brochüre war schon in der Druckerei, als ich Herrn Johann Caspar Lavaters Rechenenschaft an seine Freunde, zweites Blatt, zu lesen bekam, und welches jeden wohlbedenkenden Menschen zu seinen Pflichten aufruft. An Herrn Lavater sieht man nun die Wirkungen schon erfüllt, wozu die Larve a priori die Ursache ist. Ich hab' es wohl gedacht und gesagt: daß wenn nur Christus erst entehrt und vertrieben wäre, die Reihe auch an seine Haushalter kommen müßte, aus denen man nun vollends nicht viel Wesens machen würde. Aber:

welches sind wohl die Maximen derjenigen Haushalter, die sich aus der Entehrung und Verjagung ihrer Herrn nicht eher Etwas machen, bis ihre eigene Ehre und Tische zu leiden anfangen?

Eine Preisaufgabe, welche unsere höchst philosophische und aufgeklärte Zeiten vielleicht noch mehr aufhellen könnte, wenn sie — ohne Prämie, wenns gefällig wäre — gründlich aufgelöst würde. — Na, vielleicht finden sich Liebhaber dazu, die diese Preißfrage, wofür der Verfasser gepriesen werden kann, beantworten. Nun noch ein Anhängsel.

Ein pudelnärrischer Streich ist lezt hin den Bistatoren in Abdera gespielt worden; er steht in der theologischen entlarvten Bibelhek, die täglich bei

Hans

Zans Nord daselbst herauskommt, beschrieben, und hier ist die Uebersetzung davon. Eine Art Kaufleute, Grecs dort genannt, practicirten schädliche Medicamente in diese Stadt, die den Abberiten zwar sehr angenehm zu verschlingen war, aber auch hernach diese Leute dergestalt entnerote und bedämisirte, daß sie Gott und Priester darnach lästerten, und zuletzt mit Hohngelächter in Orkus fuhren; so, daß man genöthigt war noch 50 neue Hospitäler in der Stadt anzulegen und worüber der Staat sehr in Verfall gerieth. Man kannte zwar diese Kaufleute sowohl, als die Schädlichkeit ihrer Waare, wußte aber nicht, wie sie dieselben einpracticirten. Endlich aber wurde es bekannt, daß sie durch Hunde, die ein doppeltes Fell trugen, darunter in die Stadt geschleppt wurde. Eine ganz verdammt possirliche Geschichte und Hundemasterade!

Was Böses ist geschehn, das nicht die Larve that? Zaller.

Eben da ich dieses von der Larve schreibe, so fällt mir aus dieser Bibelthef noch folgendes ein. Sie mokirt sich nemlich prächtig, im 68. B. 2. St. über die Serpen — eine Art Schilbbürger in Syrien, daß sie jetzt verkappte Repräsentanten, über ihre Moral, Religion und das allgemeine Beste zuließe, die alle diese heiligen und ehrwürdigen Sachen, als Atheisten, die selbst weder Vernunft, Moral noch Religion hätten, öffentlich lästerten und das

§

für



für bezahlet würden. O, ruft der Verfasser dabei aus! O, wie tief muß eine Nation schon gesunken sein, wenn sie Pasquillanten zu Repräsentanten ihrer ehrwürdigsten Sachen macht! Sonderbare Zeiten! da Atheisten Alles in Allem sind; für euch Serwen, essen, trinken, denken und euch für euer Geld brav auslachen! Pöhlische Judenküster, in einigen katholischen Kirchen, sind zwar anstößig; aber atheistische Küster zum serbischen Gottesdienste — darüber muß man ja für lauter Lachen Thränen vergießen! Geduld! Aber die christliche und philosophische Geduld, ist keine Tugend der Esel! Diese verkappten Repräsentanten glauben vielleicht gar: daß sie den Regenten und Publikum noch viel Ehre mit ihrem methodischen Unsinn erweisen; nach der Vorstellart, aus den Zeiten, da der Adel für sinkende und laufigte Kutten den Degen führte.

Anmerkung. Die Vernunft formirt, bestimmt oder umgränzt den Glauben logisch, wie das Auge die sichtbaren Vorstellungen recipirt; Geheimnisse aber, die über, jedoch nicht wider die Vernunft sind, trägt sie in ihr Glaubensregister ein und spekulirt nicht darüber: denn sie hat nur Kennt- von der Sinnen; nicht aber von der Intelligiblen Welt. Sie ist daher nur das beurtheilende und bestimmende Vermögen, bei Sachen und Umständen, die für sie faßlich sind, und sie ist aktiv, der Stof zur Erfahrung hingegen ist passiv; mithin ist die Erfahrung oder Erkenntniß das Bestimmbare, die Vernunft aber ist a priori das Bestimmende wodurch Erfahrung möglich

lich wird. Es ist daher falsch, wenn man glaubt: daß die Vernunft das Bewußtsein der Erfahrung sei: nein die Vernunft ist das Bewußtsein und die Beherrscherin über die Erfahrung: denn diese letzte ist ja nur ein Produkt des Verstandes und der Vernunft das a posteriori erworben wird, und sich dabei nichts bewußt ist. Die Vernunft behält daher, als Bestimmerin bei allen Kenntnissen, das Recht allemal erst darüber zu sprechen; sie fühlt aber nie sondern denkt nur und schließt. Man muß sich daher auch nicht auf Gefühle eher berufen, bis die Vernunft sie vorher geprüft und sie moralisch erkannt hat, nur alsdann kann man sich darüber orientiren. Verläßt aber die Vernunft den moralischen Compaß und richtet sich ohne denselben nur nach dem Gefühl, so geräth sie auf den Schwärmerweg und andre Nebenwege, die zu Fergängen und Moräften führen. Die Gefühle oder Empfindungen müssen daher allemal nach reiner Vernunft geprüft und auf moralische Maximen bezogen werden, zum allgemeinen Besten abzwecken, Achtung und Würde mit sich führen und mit dem allerhöchsten Wesen harmonisch verbunden werden können. Wenn dieses nun aber wahr und nöthig, wie es denn auch nicht zu leugnen ist; so kann sich ein Naturalist nie moralisch und religiös orientiren. Ihm mangelt die reine Vernunft und der Beweis eines Dasein Gottes, mithin auch die Achtung und Würde für die Moralität und er kann daher keine Religion haben, noch der Glückseligkeit würdig werden wollen: denn mit einem problematischen Gotte ist keine verhältniskähnliche Vereiningung möglich zu denken, mithin fallen auch die Achtung und Würde für



für ihn und die moralischen Gesetze weg; für die man nun eben so wenig, als für Raum, Zeit, Zirkel- und Triangelgesetze, Respekt zu haben Ursache hat, weil auf dem Beweise vom Dasein eines Gottes, auch die Moralität beruhet. Moses Mendelssohn und seine Anhänger und Nachbeter, haben sich daher, als Naturalisten, bei ihrer Moral und Religion nie orientiren können, und es wäre der plumpste Aberglaube, wenn man dieses auf ihr Wort glauben wollte: sie haben nur einen Ausfigott, aus Abstraktionsblendwerken geformelt, und sie werden doch wohl nicht so toll sein und seinetwegen moralisch und religiös sein wollen! Aber was sind sie denn nun? Je nu, sie müssen das Dasein Gottes — ohne Tradition, apodiktisch erweisen; sonst sind sie Hyperphysiker, das sind Erzschwärmer. Psalm 14, 1.

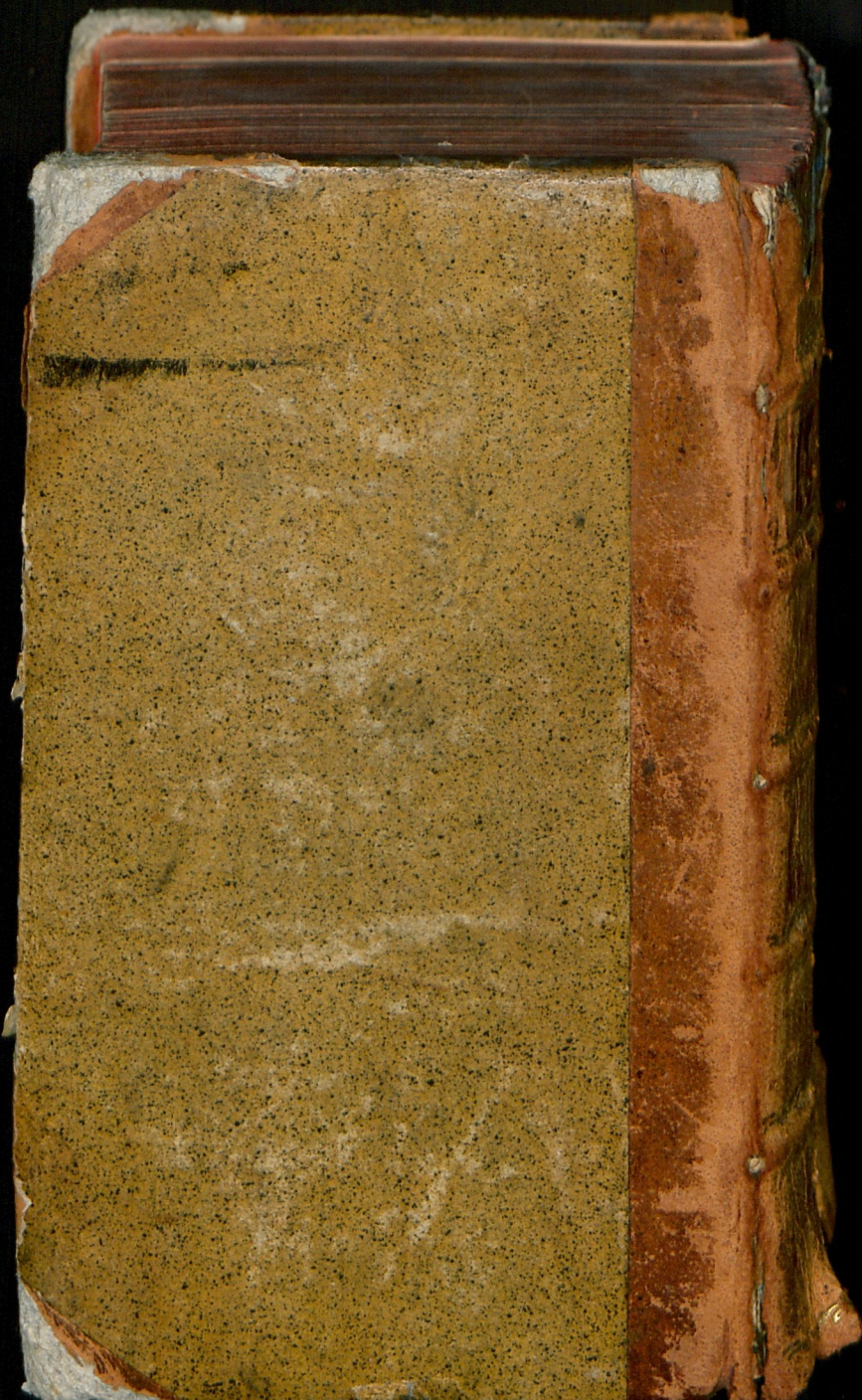
Druckfehler.

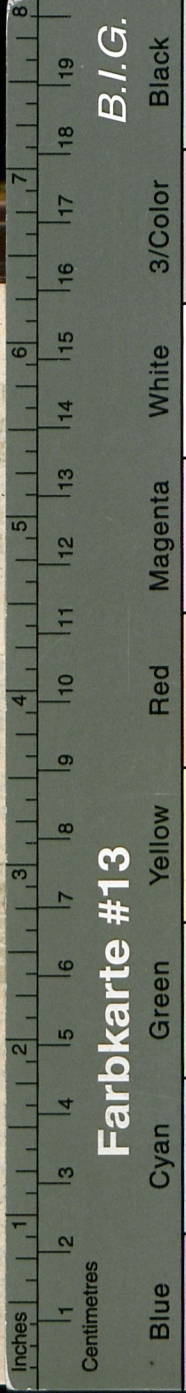
- Gutachten S. 2. Z. 11. statt Nicolai ließ: Jacobi.
 Vorber. S. 1. Z. 10. st. recht — handlich l. rechthandlich.
 — S. 2. Z. 3. statt dran ließ: an das Alte.
 Abhandlung S. 11. Z. 9. statt ihn ließ ihr.
 — S. 15. Z. 2. statt Kindlebe ließ: Kindleben.
 — S. 31. Z. 12. statt lästern ließ: schänden.
 — S. 33. Z. 27. statt empfindenden ließ: empfindenden.

JK 311

S

nc





B.I.G.

Farbkarte #13

G e s c h i c h t e
ber
g e h e i m e n U r s a c h e n,

welche verschiedne
königl. preußl. Consistorialräthe
bewogen haben,
sich wider das Religionsedikt aufzulehnen.

Ein
satirisches Originalgemälde.

Erster Theil.
A — F.

Frankfurth, Leipzig und Bethlehem.
1 7 8 9.